

# Wiener Zeitung.

### Pränumerations-Preise:

Für Abo:	
Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	8 "
Vierteljährig	4 "
Mit Postversendung:	
Ganzjährig	18 fl.—fr.
Halbjährig	9 "
Vierteljährig	5 "

### Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

### Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedwede Insertion 30 kr. 5. R.

### Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

## Politische Uebersicht.

Wien, 16. Februar.

Die Reconstituierung der Parteien, so wie die des Cabinets Szlavov beschäftigt nun ausschließlich die Presse der Hauptstadt.

Im „Fester Lloyd“ macht ein „alter Deakist“ folgenden Vorschlag: Die Urelemente der alten Deakpartei — jene Männer, welche dem Gesammtglaubensbekenntnisse ihres verehrten Führers treu sind, und nicht bloß durch Transaction mit dem Unvermeidlichen, sondern aus Ueberzeugung unter seine Fahne traten, müssen besonnen prüfen: welche politische Partei den Principien Franz Deak's am nächsten steht, und mit diesen in einen festen, innigen und aufrichtigen Verband treten. Diese Partei muß die Reorganisatorische sein, um welche sich die wahrerwählten Elemente der echten Deakpartei schaaren. Diese Partei nun kann keine andere als die Mittelpartei sein, an deren Spitze Ghyczy steht. Was ist die Ursache, daß Ghyczy's patriotische Bestrebungen bisher so wenig Wurzel fassen konnten? weil seither theils principielle entgegengesetzte, theils persönlichen Aspirationen folgende Strömungen, theils Mangel an politischer Courage, theils endlich Gleichgültigkeit thätig waren, um zwischen der Deak- und Mittelpartei eine Kluft offen zu halten. Jetzt aber muß dieses Zustand ein Ende haben, und an die alte Garde der Deakpartei tritt die unabweißliche Pflicht heran, den ersten Schritt zur Bildung einer Majorität durch die Vereinigung mit der Mittelpartei zu thun.

„Magyar Politika“ wäre mit jeder starken Regierung zufrieden, möge sie auch Ghyczy oder Tiffa heißen, nur müsse sie im Stande sein, die inneren Angelegenheiten zu regeln. Die ganzen Parteiverhältnisse sind jetzt verschoben. Der 1867er Ausgleich ist heute nicht mehr im Stande die Rechte zu sammenzuhalten, da auch die Linke diesbezüglich die Opposition fallen ließ; es muß sich also eine ganz neue

Parteiconstellation bilden, welche eine große Majorität möglich macht. Eine von dieser Majorität unterstützte Regierung wird aber auch nichts durchführen können, so lange sie gezwungen ist, mit 450 Abgeordneten und mit einer solchen Hausordnung, wie die jetzige, zu regieren.

„Reform“ spricht die Ueberzeugung aus, daß die Deak-Partei nicht ganz zerfallen wird, da dieselbe einen höheren Verstand und Principien hat, welche die selbstständigen patriotischen Mitglieder der Partei — und deren gibt es noch sehr viele — immer vor Augen halten und verteidigen werden, selbst auch dann, wenn die Partei von Denjenigen, welche principienlos sind, verlassen, in Minorität bleibt und als solche den friedlichen Fortschritt mit Aufrechterhaltung des 67er Ausgleichs anstreben wird.

„Festi Napló“ veröffentlicht ein Schreiben eines deakistischen Abgeordneten, der, nachdem er die Unmöglichkeit einer Regierung Szlavov-Tiffa demonstrieren, die Deakpartei auffordert, die Fäden in die Hände zu nehmen. Es sei sehr verfehlt, wenn die Regierung jetzt nur solche Entwürfe verhandelt haben will, welche keine Parteifragen involviren, denn dadurch vergeudet man nur die Zeit und wir sind vor der Eröffnung der Delegationen. Wir dürfen und können diese Zeit nicht verlieren. Vor Allem müßte man die Verflechtung der Parteidisciplin in der Deakpartei streng durchführen; die Partei möge so dann den Bericht des Ver-Ausschusses durchberathen und entweder annehmen, oder modificiren und was die Partei acceptirt, möge mit Beibehaltung des 67er Ausgleichsgebankers als Programm der Deakpartei gelten, welches zu acceptiren jedes Mitglied der Partei gehalten sein möge; wer dies nicht thun will, verlasse den Club, und selbst wenn die Partei dann in die Minorität käme, sei das einem elenden Vegetiren vorzuziehen.

„Falodal“ macht sich über die Minister-Combination Szlavov-Ghyczy-Tiffa lustig und fragt spottend, ob man denn eine solche Coalition vielleicht nur deshalb für möglich halte, weil das

Programm Semnyeh's nicht einen einzigen Punct mit dem Programm Tiffa's gemein habe.

Im „Hon“ schreibt Bokai über die Coalition. Wenn „Fester Lloyd“ eine Coalitionscombination ohne Ghyczy und Tiffa nicht für möglich hält, so halte er (Bokai) seinerzeit ein Coalitionsministerium ohne Szlavov und Vonyay für unmöglich. Die Principien lassen sich freilich nicht ausgleichen, aber ein Coalitionsministerium sei eben nur eine Schöpfung ad hoc. Man müsse Szlavov und Vonyay in ein neues Ministerium nicht allein deshalb hineinnehmen, damit sie drin seien, sondern damit sie nicht draußen bleiben. Darauf entwickelt Bokai das Programm des „Hon“ für den Fall der Bildung eines Coalitionsministeriums. Er werde keine unnütze staatsrechtliche Discussionen wollen, werde aber seinen staatsrechtlichen Standpunkt nicht preisgeben und für alle Fälle auch von dem neuen Cabinet verlangen: 1. Die Anerkennung der ungarischen Armee mit allen Consequenzen. 2. Die Lösung der Frage einer selbstständigen ungarischen Bank. 3. Steuerreform und Umgestaltung der Monopole. 4. Eine gute Eisenbahnpolitik. 5. Ein zweckmäßiges und liberales Wahlgesetz. Bei dem Allen aber werde „Hon“ nicht aufhören, auch dem Coalitionsministerium gegenüber ein Organ der gemäßigten Opposition zu sein.

Auf die Aeußerung des „Fester Lloyd“, daß es jedenfalls besser wäre, wenn der Ministerpräsident bei seinem Rücktritt einen Nachfolger mit Bestimmtheit empfehlen könnte, bemerkt heute „Ellenör“, daß dies heute nicht möglich sei. Herr Szlavov habe bei seinem Rücktritt nicht einen Staatsmann, sondern alle die Persönlichkeiten zu nennen, die derzeit in Betracht kommen. Der König werde dann jeden einzelnen berufen und denjenigen, zu dem er das meiste Vertrauen hat, mit der Bildung des Cabinets beauftragen.

Für den Politiker gibt es nichts Interessanteres als den Nachweis des inneren Zusammenhanges zwischen Ereignissen, welche sich aufeinander gänzlich fernestehen. So wird man es bei einigen Nachdenken

## Scenilleton.

### Beim Czaren. \*)

Ein Culturbild v. P. v. Kadics.

Die Reise des Kaisers Franz Josef nach der Residenz des Czaren — die erste eines regierenden österreichischen Monarchen — mag es gerechtfertigt erscheinen lassen, wenn wir heute eines Empfanges eines kaiserlichen Botschafters des 16. Jahrhunderts am Hoflager des damaligen „Beherrschers aller Rußen“ ausführlicher gedenken; es war dies der Empfang des Freiherrn Hans v. Cobenzl am Hofe des Czaren Ivan II. „des Schrecklichen“ zu Moskau 1576, welcher Namens des Kaisers Maximilian II. dahin kam mit der Mission, wegen der Thronfolge in Polen, wegen Plesland und der Vereinigung der russischen mit der abendländischen Kirche zu unterhandeln.

Freiherr v. Cobenzl, ein gewiegter Diplomat, der vorher schon als Gesandter in Rom, an den Höfen von Spanien, Frankreich und Toscanen a fungirt hatte, hat speciell von dieser Ambassade nach Rußland höchst interessante Berichte hinterlassen.

Und vorzüglich ist es ein Brief des Freiherrn an seinen Zeitgenossen, den ihm befreundeten Bischof von Agram, Georg Draskovic, der wegen der scharfen Beobachtungsgabe, die aus ihm spricht und der Offenheit, mit der Cobenzl Rußland von damals darin schildert, von hohem Interesse ist.

Doch wir wollen hier von dem politischen Inhalte des Schreibens ganz absehen und nur den echt orientalischen pompösen Empfang und speciell das prachtvolle Gastmahl zu Ehren des kaiserlichen Botschafters nach Cobenzl's Aufzeichnung zu schildern versuchen.

Es war im Advent des Jahres 1576, daß Freiherr Hans von Cobenzl mit zwei Begleitern in Rußland ankam. Da dies aber die bei den Rußen am meisten heilig gehaltene Zeit ist, so ließ ihnen der Czar entbieten, daß es ihm sehr leid thue, sie im Augenblicke nicht empfangen zu können, indem es ein altes Herkommen sei, in diesen geheiligten Tagen nichts Anderes als den Besuch geheiligter Stätten vorzunehmen; doch wäre die Zeit um, so wolle er die Gäste alsbald zu sich bitten, was dann auch geschah.

Als die Herren nun „in der Ausrichtung“ ihrer Mission aufgehalten, nur langsam und in Stationen weiter reisten und endlich nur mehr drei Meilen von Moskau entfernt waren, da sandte ihnen der Czar einen seiner Hofherren entgegen, und zwar mit einem Wagen, einem schönen Pferde, das mit einem weissen Bärenfelle geschmückt war und mit einigen persischen Tapeten, alles dies zum Geschenke für Herrn Cobenzl und ließ demselben dazu sagen, daß er ihn erwarte und „daß seine (des Czaren) Augen schnell erheitert werden sollten“ (nämlich durch den Anblick der Gäste — es war dies eine russische Phrase jener Tage.)

Man zog weiter, und nach zurückgelegten zwei Meilen gewahrten die Gesandten eine große Zahl von herrlich aussehenden Reitern (es waren ihrer 3000), welche die Begleitung dreier vom Czaren zur Begleitung entgegengeschickter Commissäre bildeten. Der erste dieser Commissäre fragte Herrn Cobenzl, nach Anrufung der heiligsten Dreifaltigkeit im Auftrage „seiner Hoheit“, ob „sein sehr lieber und sehr werther Bruder, der erwählte römische Herrscher“ — denn so nannte gewöhnlich der Czar die kaiserliche Majestät — „sich wohl befinde“; der zweite erkundigte sich, wie die Reise von Statten gegangen, der

dritte machte endlich den Gästen bekannt, daß er für ihr Unterkommen zu sorgen habe. Cobenzl antwortete, wie er sagt, nach Gebühr, und darauf wurden sie weiter nach Moskau geführt und in ein zur Gemüthe bequemes Quartier geleitet. Hier wurde ihm durch den dritten Commissär — den Ceremoniarium — angekündigt, daß der Czar für ihn eine große Anzahl Lebensmittel angewiesen habe, „sie reichlich“ schreibt er — „nicht bloß für 30, sondern wohl für 300 Personen hin.“

Tags darauf wurden verschiedene Geschäfte besorgt.

Am dritten Tage endlich wurde Cobenzl durch die drei Commissäre zum „großen Fürsten“ geführt, wo er am Wege alle Straßen und Plätze mit Volk angefüllt, vor dem Caselle zweitausend wohlbewaffnete Büchschützen und innerhalb desselben gleich nach dem ersten Thore ebensoviele antraf. Im ersten Gemache, in das man eintrat, fand er fünfhundert Edelleute, im zweiten um ein wenig mehr, im dritten zweimal soviel, die Alle mit Goldstoffgewändern und darübergeworfenen Thierfellen bekleidet waren.

Hier traten dem Gesandten drei hohe Herren entgegen, die ihn zum Czaren hineinführten, der in russischer Staatskleidung mit Krone und Diadem, das Scepter in der Hand, auf dem Throne saß.

Um den Czaren saßen im Ganzen vierundzwanzig Räte der Krone, zwölf zur Rechten, zwölf zur Linken.

Es erfolgte die Vorstellung, einer der Räte, sich von seinem Sitze erhebend, spricht: „Großer Kaiser, Fürst und Herr, der Redner Deines sehr lieben und sehr werthen Bruders Maximilian, des erwählten römischen Kaisers, macht Dir seine Aufwartung“ — inzwischen hat sich schon Cobenzl auf's Knie niedergelassen. Da erhebt sich Czar Ivan und der junge Czarowitsch, fragen dem Ceremoniell gemäß nach

\*) Aus dem „N. Wiener Blatt.“

hochbedeutsam finden, daß in demselben Momente, da Kaiser Franz Josef auf dem Dampfstoß der Hauptstadt des Czarenreiches entgegenritt, in Berlin die heikelste und wundeste Stelle des 1866er Streites zur Sprache gebracht wird. Graf Ujedo m der berühmt gewordene Verfasser der „Stoß ins Herz“-Depesche, fühlt sich gerade jetzt zu der formellen Erklärung gedrungen, daß diese diplomatisch so anstößige Note im Drange der Ereignisse in Berlin weder vorgelegt noch approbirt werden konnte. Der preussische Hof, sowie Fürst Bismarck sind sichtlich von dem Bestreben erfüllt, angefichts der Petersburger Entrevue den alten, schweren Vorwurf von sich abzuwälzen.

Mit großer Genugthuung weist man in Berlin darauf hin, daß die Idee der Annexion Belgiens ausschließlich französischen Ursprungs ist. Im Kriege haben die preussischen Soldaten Actenstücke erbeutet, unter denen sich auch der mit Randbemerkungen versehene Vertragsentwurf Benedetti's befand. Aus Schonung für den entthronten Kaiser hatte es sein Bewenden mit einer Andeutung darüber gehabt, von wessen Hand die Randbemerkungen in den Entwurf Benedetti's vom 23. August 1866 eingetragen worden. Das läßt sich nun ergänzen. Es sind die eigenhändigen, mit Bleistift geschriebenen Bemerkungen und Amendements des Kaisers Napoleon zu dem Entwurf seines Botschafters, daneben mit Tinte geschrieben von Rouher's Hand. Die Composition stammt also von Benedetti, Napoleon III. und Rouher. Im auswärtigen Amte des deutschen Reichs wird die Original-Urkunde aufbewahrt.

Man schreibt aus Berlin: Die Volksvertreter von Elsaß-Lothringen sind noch nicht zur Betheiligung an den Beratungen des Reichstags angemeldet. Bei den Wahlen in Elsaß wurden bekanntlich zwei Gesichtspunkte geltend gemacht: 1. Protest durch gänzliche Wahlenthaltung und 2. Wahlen zur Verstärkung der Reichsfeinde im Reichstage. Der zweite Gesichtspunkt trug bekanntlich über den ersten den Sieg davon, da es zur Ausführung der Wahlen gekommen ist. Jetzt wo es sich um die Feststellung der weiteren Tactik der Reichspolitik gegenüber handelt, erneuert sich der alte Streit zwischen einfacher Protesteinlegung gegen die Angehörigkeit zu Deutschland und wirklicher Betheiligung am Reichstage, um in activer Weise das Lager der Opposition zu verstärken. Es spricht Alles dafür, daß auch hier wieder der zweite Gesichtspunkt über den ersten siegen wird.

Die Kundgebung, mit welcher Herr Rouher der Minister der Kaiserin Eugenie, plötzlich vor die Öffentlichkeit tritt, zählt zu den bedeutenden Erscheinungen des Tages. Rouher wirft die Monarchie über Bord und läßt dem französischen Volke nur die Wahl zwischen der Republik und dem Kaiserreich. Die siebenjährige Regierung Mac Mahon's nimmt Herr Rouher so ernsthaft, daß er dieselbe auf dem

der Gesundheit ihres „Bruders und Bundesgenossen“; — Cobenzl antwortet, er habe den Kaiser im besten Wohlsein verlassen; der Czar fragt weiter um den „Gegenstand der Gesandtschaft“, Cobenzl übergibt die Depeschen und zugleich das Geschenk Maximilians für den Czaren, welches in einer goldenen Medaille geziert mit der kaiserlichen Krone und mit zweiundfünfzig seltener Diamantenbestand und einen Werth von beiläufig achtaufend Thalern hatte.

Nach Entgegennahme dieser wahrhaft kaiserlichen Gabe winkte der Czar unserem Cobenzl zum Weiterprechen, was nun auch erfolgte und gerade eine Stunde währte. So war die erste Audienz beendet und dem Czaren, die aus sechs Abschnitten bestehende hochwichtige „Negation“ übergeben. Cobenzl konnte sich, nachdem er ausgesprochen, auf einem prachtvoll geschmückten Stuhle an der Seite des „Beherrschers aller Reußen niederlassen, da nunmehr die Vorstellung seiner Begleiter begann, deren jedem Einzelnen der Czar die Hand „gnädigst darreichte“. Schließlich lud der Czar die Gesandtschaft zur Tafel, entfernte sich aber auf eine halbe Stunde und zwar zum Behufe des Umkleidens.

Während dieser Pause verweilte Cobenzl mit seinen russischen Gesellschaftern in einem Nebengemache, wo er erst zur Besinnung kommen konnte über all die Pracht und Herrlichkeit, die er bisher geschaut. Er, der so viele Höfe besucht und so viele Schatzkammern gesehen, schreibt über das hier Gesehene an den Bischof: „Zuerst (beim Empfange) sah ich ihn (den Czaren) in einem Mantel oder kaiserlichen Pallium mit einer Krone auf dem Haupte, welche gewiß der des Papstes gleichzustellen ist und das Szepter in der Hand. Werthvollere und schönere Sachen habe ich in meinem Leben nicht gesehen. Im vergangenen Jahre sind mir die Kronen oder Mitren des heiligen Vaters im Castill Angelo durch Herrn Malvagio gezeigt worden.“

Wege des allgemeinen Stimmrechts zu beseitigen wünscht. Die Bonapartisten fühlen sich sehr ermuthigt.

Auf der Seine-Präfectur beschäftigt man sich ernstlich mit den Vorbereitungen zu den Nothstandsbauten, deren Inangriffnahme Marschall Mac Mahon in seiner neuesten Rede den Baugewerken gegenüber in Aussicht gestellt hat. Dieselben bedürfen um so mehr der Hilfe seitens des Staates und auch der Stadt Paris, als die letztere jetzt Ueberfluß an leer stehenden Wohnungen haben soll und unter solchen Umständen an Baulust seitens der Privaten wohl nicht zu denken ist. Bekanntlich hat der Marschall in seiner Rede auf die Vollendung des „Hotel Dieu“, den Bau der Brücke des Boulevard Saint-Germain und der Eisenbahnhäfe von Grenelle und Gentilly hingedeutet und außerdem noch von der Gürtelbahn, die eine strategische Bedeutung hat, und von den neuen Forts, womit Paris umgeben werden soll, gesprochen. Die verschiedenen Projecte der großen Gürtelbahn welche der Verwaltungsbehörde vorgelegt wurden, sind verworfen worden; mit einem definitiven Plan ist der Ingenieur Rozat de Manders beauftragt und dessen Plan soll zur Ausführung kommen. Die Militärbauten sollen mit Eifer betrieben werden.

Das seit mehreren Tagen von Pariser Blättern registrirte Gerücht, daß der Herzog von Aumale ein Condé'sches Legat im Betrage von zwei Millionen Francs von der Ehrenlegion aus dem Grunde zurückverlange, weil dasselbe voraussichtlich nicht seiner ursprünglichen Bestimmung gemäß verwendet werden dürfte, wird dementirt.

Bonapartistische Comité's organisiren Kundgebungen für den 17. März, an welchem Tage der kaiserliche Prinz volljährig erklärt werden soll. In den Werkstätten circuliren Subscriptionslisten, um dem Prinzen ein Geschenk im Namen der Arbeiterclassen zu senden.

Englische Blätter stellen bereits Combinationen über die künftige Zusammenziehung eines Disraeli'schen Ministeriums an. Man nimmt an, daß Lord Cairns Vorkanzler werden und Lord Derby das Portefeuille des Auswärtigen übernehmen würde. Bezüglich der eventuellen Uebernahme des indischen Amtes werden abwechselnd Lord Salisbury und Sir Stafford Northcote, für das Colonialamt Lord Carnarvon und Sir E. Alderley, für das Kriegsministerium General Peel, der Herzog von Richmond und Lord Longford, für die Admiralität Sir John Pakington genannt. Um die Schatzkanzlerschaft scheinen sich Ward Hunt und Sclater Booth zu streiten, vielleicht wird aber letzterer Secretär für Irland. — Der Herzog von Abercorn wird wohl auf's neue das Vicekönigs-Scepter in Dublin übernehmen, wo man ihm eine wohlwollende Erinnerung bewahrt.

Ich habe auch die Krone und die Gewänder des katholischen Königs (von Spanien), in gleicher Weise die des Herzogs von Toscana und viele Schätze des Königs von Frankreich, sowie der kaiserl. Majestät sowohl in Ungarn als in Böhmen und anderwärts gesehen. Doch Euere Herrlichkeit mögen mir in Wahrheit glauben, daß alles dies den Vergleich mit dem dort (am Hofe des Czaren) Gesehenen nicht im kleinsten Theile aushält.

„Der ganze Mantel war besetzt mit Diamanten, Rubinen, Smaragden und ähnlichen äußerst werthvollen Edelsteinen von der Größe einer Nuß, so daß ich staunte, wie der Czar ein solches Gewicht (so lange) aushalten konnte. Sein älterer Sohn, der ihm zur Rechten saß, war ähnlich gekleidet gewesen, mit Ausnahme der Krone, die auf einem Schemel lag und des Szepters; in der Hand hielt derselbe den Stab des Vaters.“

Jetzt waren die Fürstlichkeiten umgekleidet und saßen in rothen langhaarigen Seidengewändern, die mit prachtvollen Edelsteinen geschmückt waren, zu Tische. An der Stelle der Kronen, die auf einem Schemel standen, hatten sie gewisse nach griechischer Mode gefertigte Kopfbedeckungen, an deren jeder ein Rubin von der Größe eines Eies besonders beim Scheine der Lichter, gleich einer Fackel erglänzte.

Die Anordnung beim Gastmahle war folgende: Der Czar und sein Sohn hatten einen Tisch für sich, Cobenzl und seine Begleiter saßen an einem eigenen Tische, nur einen Schritt vom Czaren entfernt, die 200 Staatsbeamten, die die Ehre genossen an dem Mahle theilzunehmen, waren an drei langen Tafeln vertheilt.

Man servirte jedes Gericht in hundert Schüsseln aus purem Golde, von denen der Czar drei auswählte, eine für sich, eine für den Czarenwitsch und die dritte für Cobenzl, dann erst wurde den Räten der Krone und den Beamten herumgereicht, wor-

**Aus dem Reichstage.**

(Unterhausung.)

Buda-Pest, 14. Februar.

Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde vom Präsidenten Wittó um 10 Uhr Vormittags eröffnet. — Als Schriftführer fungirten: Wächter, Szall, Bedthy; von der Regierung waren anwesend: Pantler, Tresfort, Szapáry, Szende.

Präsident Wittó meldete, daß der Maros-Bisárhelher Gerichtshof um die Erlaubniß angefragt hat, gegen den Abgeordneten Anton Beeze eine Untersuchung einzuleiten zu dürfen. Die diesbezügliche Zuschrift wurde der Immunitätscommission zugewiesen. Außerdem meldete der Präsident eine Reihe eingelaufener Jurisdictionsgesuche an, welche ebenso wie die von den Abgeordneten Baron Paul Seneny, Albert Sachsenheim, Alois Degre, Emerich Husár, Coloman Marácssy, Anton Boér, Anton Zichy und Anton Essengery eingereichten Petitionen der Petitionscommission zugewiesen wurden. Bezüglich der letzterwähnten Petition des Präsidenten der israelitischen Landeskanzlei, Martin Schweiger, in Angelegenheit der Errichtung eines Landes-Rabbinerseminars, wurde auf Antrag des Einreichers, Anton Essengery, beschlossen, dieses Gesuch mit den in dieser vom civilisatorischen und Nationalitätsstandpunkte wichtigen Angelegenheit bereits eingereichten Gesuche gemeinsam behandeln zu lassen.

Anton Zichy interpellirte den Unterrichtsminister wegen Verwendung des israelitischen Landesfonds, aus welchem die Kosten für die Errichtung eines Rabbinerseminars, trotz Protestes der orthodoxen Juden gedeckt werden sollen.

Julius Gullner interpellirte den Justizminister wegen des Erlasses über die Rangordnung der Staatsbeamten bei den Gerichten, f. Anwaltschaften und f. Strafankalten und über die Feststellung der Laggelder und Fahrgebühren, welche Maßnahme des Ministers das Ansehen des Richterstandes schädige.

Josef Madarás interpellirte den Ministerpräsidenten wegen der schlechten Creditverhältnisse und wegen des hohen Zinsfußes.

Eduard Zsedeny interpellirte den Ministerpräsidenten und den Handelsminister, ob sie beabsichtigen, über die Verwendung der für die Wiener Weltausstellung votirten Summen und überhaupt über das Resultat der Weltausstellung dem Hause einen Bericht zu unterbreiten?

Sämmtliche Interpellationen werden den betreffenden Ministern schriftlich zugestellt werden.

Yadislav Tífa und Wladius Drbán urgirten früher eingereichte Interpellationen. Der Erstere in Angelegenheit der Entschädigung der ungarischen Husáren in der Székler Militärgrenze, der Andere wegen angeblich gesetzwidriger Confiscation von Liegenschaften der Gemeinde Görény-Sz. Zmre.

Julius Oláh überreichte eine Bearbeitung des vom Unterrichtsminister unterbreiteten Gesetzesentwurfes

aus man ersieht, daß unter Swan bereits mehr Höflichkeit am russischen Hofe herrschte, als unter dem Czaren Basilius I., der den Botschafter Kaiser Maximilian's I., Sigmund Freiherrn von Herberstein, den „Wiedererdbeder Rußlands“ erst nach seinen Ráthen hatte bedienen lassen.

Gleich den Speisen wurde auch das Getränk in ebensoviel Gefäßen gereicht und der Czar ließ durch den Mundschent unserer Cobenzl den Toast entbieten: Ivane Veliki Czar, Knez i hospodar podáie — Johann, (den ich so nannte er mich, schreibt Cobenzl) der große Kaiser, Fürst und Herr bringt es Dir dar.

Die Tafel währte volle sechs Stunden und bei der Aufhebung brachte der Czar den einzelnen Mitgliedern der Gesandtschaft noch Toaste aus.

Nach gethaner Dankagung wurde dieselbe — wie Cobenzl sagt — unter großem Geräusche und mit unendlich vielen Lichtern in ihr Quartier zurückgeleitet; hier fand der Nachtisch statt, wo man mit den ersten Begleitern und anderen Herren bis zum Morgenessen mußte.

Letzteres war eine alte Sitte, deren schon Herberstein gedenkt und von der er in seiner bekannten humoristischen Weise schreibt: „So dann das mall ein Ende hat, hieß man mich aufstehen. Zeigt der Fürst mit der Hand, das ich mein weeg nemen solle. Und ward mit denen, so mich brachten, wider haimb beglaibt. Und dann bracht man will trankh vund Silber-Affsch (Silbergeschirr). Da setzten sy sich zu mir vund wollten mich gar antrinken (betrinken). Wiewoll ich zuwill hatte trunghen, doch noch bey der Vernunft. Als ich Iner sagt: „Ich möcht furwar nit mer, wäre ganz soll“, so verließen sy mich.“

\*) So genannt in Folge seiner Ausgabe der „Zabrdücher des moskowitzischen Reiches“, das er dadurch dem Abendlande näher gebracht.

über den Unterricht in den Hochschulen. — Des Elaborat wurde der Unterrichtscommission zugewiesen.

Sigmund Borlea reichte nach längerer Motivierung einen von ihm und seinen Principiengeoffenen unterschriebenen Beschlusstrag ein, nach welchem das Haus die Einundzwanziger-Commission anweisen möge, im Einvernehmen mit der Regierung die Bedingungen, unter welchen die nicht-magyarische Bevölkerung bezüglich ihrer Nationalität, Sprache und Culturbedürfnisse befriedigt werden könnten, genau zu prüfen und auf Grund dieser Berufung einen ausführlichen Bericht dem Hause zu unterbreiten.

Daniel Brányi urgirte die Beantwortung seiner an den Unterrichtsminister gerichteten Interpellation wegen der für heuer erfolgten Sistierung des Unterrichts Erwachsener.

Der Schriftführer des Oberhauses, Graf Franz Batthyányi, überbrachte das Nuntium des Oberhauses über den daselbst modificirten Gesetzentwurf betreffend die Ableitung der Bienenwässer. Die Modificationen werden gedruckt und vertheilt werden.

Minister Pauler überreichte drei Gesetzentwürfe über die Haftung der Eisenbahn-Gesellschaften für Eisenbahnunfälle; über das Verfahren gegen Wechselfälschungen, und über falsche Erida. (Allgemeiner Beifall.)

Vadislav Kvasja überreichte den Bericht der Centralcommission in Betreff der Gesetzentwürfe über die zeitweilige Aufhebung des Einfuhrzollens für Getreide; über den Nachtragscredit für die siebenbürgischen Militärspitäler; über die Zulagen der pensionirten Mitglieder der Arcieregarde; über die Deckung der für 1873 von den Ländern der ungarischen Krone nachträglich zu bezahlenden Summe; über die Ananspruchnahme der Creditrechte von 1872 im Jahre 1873 und über den im Jahre 1873 sich als notwendig erweisenden Nachtragscredit zur Deckung unvorhergesehener außerordentlicher Ausgaben; über den mit England abgeschlossenen Vertrag bezüglich der Auslieferung gemeiner Verbrecher.

Die Verhandlung dieser Gesetzentwürfe wird nächsten Dienstag begonnen werden.

Minister Graf Julius Szapary überreichte den Rechenschaftsbericht über die Nádly'sche Fundation.

Andreas Schmauß überreichte den Bericht der Justizcommission über die Richterprüfungen.

Der Tagesordnung gemäß folgte dann die Verhandlung der XXXV. Serie von Petitionen, welche ohne Debatte dem Bericht der Petitionscommission gemäß an die betreffenden Ressortminister gewiesen wurden.

Ministerpräsident Szlavý überreichte einen Gesetzentwurf über die Auslösung der verpfändeten Gyaluer Staatsdomäne.

Hierauf wurde die Sitzung kurz vor 12 Uhr Mittags geschlossen.

Nächste Sitzung Dienstag.

Zur Parteikrisis.

Dr. F. Buda-Pest, 15. Februar.

Wie lange noch werden die vagesten Gerüchte über Minister- und Parteikrisen, wie lange noch werden die endlosten Ventilationen und grenzenlosen Variationen der abstractesten Combinationen- und Conjecturalpolitik durch die Luft schwirren? dies Thema eröffnet hiezu ein unübersehbares Feld auf dem modernen Gebiete der allgemein beliebten Combinationen, aber eben in so weitem Felde ist es, was bald das eine, bald das andere unserer Tagesblätter als fait accompli in den cursirenden Ministerlisten hinstellt. Wer die Frage aufwirft: „was machen die Abgeordneten?“ kann nur die Antwort erhalten, „sie machen Ministerlisten“ und leider muß das missigle Politifiren, das papierne Ministervereiren auch durch die deakistische Presse ohne Ausnahme einen übermäßigen Nahrungsstoff erhalten. Mir nichts, dir nichts werden die widersprechendsten Ministercombinationen aufgestellt und „Naplo“ charakterisirt die Situation durch die Andeutung ganz treffend, daß sich in der Deakpartei zwei Richtungen hervorthun, die eine zur inneren Erstarkung, zur wahren Consolidirung der Deakpartei thätig, während die anderen Fraktionen, ihren politischen Abgöttern in einer Weise huldigen, als besäßen diese Heroen unseres Parlamentes ein verbürgtes Arcanum patriotischer Unfehlbarkeit in ihrem politischen Glaubensbekenntnisse, welches aber dadurch verdächtig ist, daß die heilige Sache des Vaterlandes dem jeweiligen Lieblinge gegenüber tief in den Hintergrund tritt. Mächte Deák nur bald eben so in den Corridoren des Abgeordnetenhauses auf und nieder gehen, wie er dies heiter gestimmt gestern und heute in seinem Zimmer gethan, möchte der verehrte Patriot bald möglichst inmitten seiner Partei das schwankende Vertrauen wieder aufrichten, dann schwände wohl mit einem Augenblicke der Gespensterpau nonsensikalischer Combinationen. Unverantwortlich bleibt das Fortwähren, den Status quo um jeden Preis zu ändern, denn diesmal folgt weder Besseres, noch

die gewünschte Harmonie im Parlamente nach; sagt doch selbst Simonyi in der letzten Nummer der „Szomb. Nap.“: „Die Spaltungen im oppositionellen Lager machen jede constante, lebensfähige, starke Regierung unmöglich. Somit werden wir auch dann keine starke Regierung haben, wenn das Cabinet unbefonnen, um die Zukunft unbekümmert, zum Jubel parteifüchtiger Gegner abtreten sollte. Es muß auch in der Zeit allgemeinen Schwindels einen publicistischen Schwindel geben; schade nur, daß auch dieser vom Volke theuer bezahlt und die Ernüchterung erst dann den Getäuschten die Augen öffnen wird, wenn es leider zu spät. Zu spät ist es nur dann nicht, wenn man allenthalben denen mißtraut, die erprobten Führer vergessen, die Majorität der Deakpartei ignoriren, welche Propaganda machen für diverse Ministeraspiranten, nur am Wege der Fusion zum Ziele des ersehnten Heils gelangen wollen, und welche vor allem durch Ghyezy eine gigantisch starke, maßgebende, allbeglückende Majorität erwarten, dabei schon jetzt vergessen haben, daß es Niemand, als eben derselbe Ghyezy, welcher statt der allgemeinen Parteiverschmelzung die größte Spaltung im Schoße der eigenen Partei hervorgerufen um auch in der Partei der Majorität deren bisherige Solidarität in unverantwortlicher Weise gelockert hat.“

C. U. Buda-Pest, 15. Februar.

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses regnete es Petitionen und Interpellationen. Die Nationalitäten-Partei bringt einen Beschlusstrag ein, welcher dahin zielt, das Haus möge den Vler Ausschuß anweisen, die Bedingungen, unter welchen die nichtmagyarische Bevölkerung bezüglich ihrer Nationalität, Sprache und Culturbedürfnisse befriedigt werden könnte. Julius Oláh vom Centrum legt einen Gesetzentwurf über die Regelung des Mittelschul-Unterrichtes vor als Gegenvorschlag zu der gleichartigen Regierungsvorlage. Justizminister Pauler unterbreitet folgende Gesetzentwürfe: 1. Von der Verantwortlichkeit und Schadenersatz-Verpflichtung für die durch die Eisenbahnen verursachten Todesfälle und körperlichen Verletzungen; 2. Von dem Verfahren bei Wechselfälschungen; 3. von dem Verfahren bei falscher und verbrecherischer Erida. Ministerpräsident Szlavý überreicht einen Gesetzentwurf in Angelegenheit des mit den Gläubigern der verpöndeten Kronherrschafft Gyalu betreffs Einlösung zu schließenden Ausgleiches.

Ferner wurden Berichte der verschiedenen Commissionen entgegengenommen, und wie gewöhnlich des Samstags die laufenden Petitionen erledigt.

Das Subcomité für die Ostbahn-Angelegenheit hält seine voraussichtlich letzte Sitzung, deren Tagesordnung wir bereits mittheilten, am Montag Vormittags.

Ueber die Lage ist nichts Neues zu melden. Die verschiedenen aufgetauchten und möglichen Combinationen bilden in der Tagespresse Gegenstand eingehender Besprechungen. So schreibt „Hon“, welcher den Ausgang der Krisis beschleunigen will, man möge je eher einen Aufruf zur Fusion oder Coalition an die Linke ergehen lassen, u. zw. in Begleitung eines bestimmten Programmes und der auf die staatsrechtlichen Fragen bezüglichen deutlichen Claukeln.

„Pesti Napló“ meint, daß eine Einigung zwischen den Parteiführern durch Intervention eines einflussreichen Staatsmannes wohl zu erzielen wäre. Solche Staatsmänner jedoch gebe es nur zwei: Deák und Andrassy. Beiden sei die Intervention unmöglich gemacht, dem Ersteren durch dessen Krankheit, dem Letzteren durch seine Stellung. — Bei dieser Lage der Dinge glaubt „Napló“, daß die Mittelpartei vermöge ihrer vermittelnden Stellung, dem Vaterlande große Dienste zu leisten berufen ist.

Der Kaiser und König Franz Josef in St. Petersburg.

Petersburg, 14 Februar.

Samtliche Blätter veröffentlichen, anlässlich der Anwesenheit des Kaisers von Oesterreich, Festartikel. Die deutsche „Petersburger Ztg.“ sagt: Zum ersten Male weilt ein Kaiser von Oesterreich in der Hauptstadt des russischen Reiches und flattern in unsern Straßen die schwarzgelben Fahnen neben den russischen.

Der Besuch des mächtigen und edlen österreichischen Kaisers am Herde unseres geliebten Herrschers ist der Ausdruck des freundschaftlichen Verhältnisses beider Staaten und zugleich eine Förderung dieser Gemeinsamkeit und dieses guten Verhältnisses. Die durch persönlichen Verkehr, durch gegenseitige Besuche und Freundschaftsbeweise zwischen Petersburg, Wien, Berlin und Italien errichtete solidarische Einheit bildet ein Festungsviereck friedlicher Macht, welches die Ruhe Europas und die ungestörte innere Entwicklung der Staaten gewährleistet.

„Die nordische Presse“ antwortet in einem Artikel der „Wiener Presse“ und sagt: Wenn die Wiener Presse diese Zusammenkunft als ein neues Pfand für die Fortdauer des europäischen Friedens hinstellt, so kann man in Petersburg damit einverstanden sein, in dem Sinne, daß Rußland zu jeder friedlichen Verhandlung, zu jeder freundschaftlichen Annäherung, die eine Garantie friedlicher Entwicklung birgt, gerne bereit ist.

Für heute 6 Uhr Abends ist Se. Majestät Kaiser Franz Josef zum Diner bei der Kaiserin geladen. Demselben werden noch beigezogen: Graf Andrassy, Graf Bellegarde, Cavallerie-Inspetor Graf Pejačević, der Gesandte FML. Baron Langenau sammt Gemalin und russische Hofchargen. Das Wetter ist stürmisch, Schnee gestöber bei mäßiger Kälte.

— 15. Februar.

Zu der Galavorstellung im großen Theater nahen die Majestäten von Oesterreich und Rußland nebst den Großfürsten und den englischen Prinzen um 8¼ Uhr Abends. Die Straßen waren festlich geschmückt und erleuchtet und spielte während der Vorbesahrt der allerhöchsten Herrschaften ein daselbst postirtes Musikcorps die österreichische Nationalhymne.

Die Galavorstellung dauerte von 8¼ bis 10 Uhr Abends. Der Kaiser von Rußland und die Großfürsten trugen die österreichische Uniform und den Großcordon des St. Stefansordens, der Kaiser von Oesterreich die Uniform seines russischen Uhlanenregiments. Die beiden Kaiser saßen neben einander. Neben dem Kaiser von Oesterreich saß die Czarwina (Gemalin des Großfürsten Thronfolger), der Prinz von Wales, die Großfürstin Alexandra Fjodorowna, der Czarwitsch (Großfürst Thronfolger) und die Herzogin von Edinburgh. An Seite des Kaisers von Rußland befanden sich die Prinzessin von Wales, der Kronprinz von Dänemark, die Großfürstin Alexandra Petrowna, der Herzog von Edinburgh und die Großfürstin Katharina. — Rückwärts waren die Mitglieder der Suite, Fürst Gortschakoff, Graf Andrassy, Generaladjutant Graf Bellegarde und die Mitglieder der österreichischen Botschaft.

Ein gewöhnlich \* gut unterrichteter Berliner Correspondent der „Magdeburger Zeitung“ theilt über die Auffassung, welche die Petersburger Reise des Kaisers und Königs Franz Josef in den Hof- und Abgeordneten Kreisen der deutschen Reichshauptstadt erfährt, folgende nicht uninteressante Bemerkungen mit:

Reichstagsmitglieder, welche Fühlung mit unseren Hofkreisen haben, versichern, daß der Kronprinz mit großer Befriedigung von den warmen Sympathien spreche, welche ihm in Petersburg sowohl seitens des Czars und der Mitglieder der kaiserlichen Familie, als auch von den russischen Staatsmännern entgegengetragen wurden. Man habe bei dieser Gelegenheit constatirt, daß die frühere unverholene Abneigung gegen Deutschland einen Umschwung erlitten, der auf die wiederhergestellten intimen Beziehungen zwischen Rußland und Oesterreich zurückzuführen sei. Bekanntlich ist es das Verdienst der deutschen Diplomatie, die Annäherung des Wiener und des Petersburger Hofes zu Stande gebracht zu haben. Die Reise des Kaisers Franz Josef nach der russischen Hauptstadt bedeutet sozusagen die Krönung des Werkes. Die alt-russische Partei in der Umgebung des Thronerben Rußlands hat über die Tragweite der Reise des österreichischen Kaisers keine Zweifel mehr hegen können und ihrer Politik eine Wendung geben müssen, welche in der Situation begründet ist. Man geht indessen in sonst versirten Regionen weiter und nimmt an, daß der Besuch Franz Josefs am kaiserlichen Hofe von St. Petersburg dem formellen Abschlusse des Drei-Kaiser-Bündnisses gilt, zu welchem die zweimaligen Monarchen-Zusammenkünfte die Basis gelegt haben. Wir sind nicht in der Lage, diese Version zu bestätigen. Allerdings glauben wir, daß in Folge gewisser Vorgänge an unserem Hofe, deren Mittheilung sich nicht für die Oeffentlichkeit eignet, die friedliche Tendenz der Politik Kaiser Wilhelms dahin strebt, dem europäischen Frieden alle Bürgschaften zu geben, deren Deutschland nach den gewaltigen Kriegen der letzten Jahre selbst bedarf. Aber die Ganz- und Halbofficiösen an der Spree, Donau und Newa haben seit einem Jahre in allen Tonarten geschworen, daß ein formelles Bündniß zwischen den drei Nordmächten nur von Fall zu Fall geschlossen würde. Ob der Besuch des Kaisers von Oesterreich am russischen Hoflager mit einem solchen Falle im Zusammenhange steht, das werden jene Herren besser wissen. In den uns zugänglichen diplomatischen Kreisen hält man selbst mit Hinblick auf den unruhigen Nachbar jenseits der Vogesen jenen Moment noch nicht für gekommen, der zwingende Veranlassung zu einer tractatmäßigen

Coalition der drei Mächte gebe. Hingegen nimmt man an, daß die Cabinete von Petersburg und Wien einige Veranlassung zu haben glauben, sich der auswärtigen deutschen Politik als Bleigewicht an die Flügel zu hängen, um Eventualitäten vorzubeugen, die außerhalb ihrer Berechnungen liegen könnten. Diese Voraussetzungen scheinen jedoch wenig zutreffend, sobald man die friedlichen Versicherungen der Thronrede in's Auge faßt. Nicht die Beforgniß der Mächte, sondern die Nothwendigkeit des Friedens ist die Garantie für seine Erhaltung.

**Das Schreiben Rouher's.**

Der „Ami de l'Ordre“, ein in Clermont erscheinendes bonapartistisches Blatt, veröffentlicht folgendes, seinem Chefredacteur von Herrn Rouher zugegangenes Schreiben:

Paris, 11. Februar.

Mein lieber Herr Villa! Ich erfahre, daß Sie in dem gegen Sie angestregten Proceß zu einer Geldstrafe von 300 Francs verurtheilt worden sind. Die Jury war der Ansicht, daß Sie die Grenze der erlaubten Polemik überschritten haben. Darüber dürfen Sie sich weder wundern noch beklagen. So lange die Regierung stark und die Gesellschaft ruhig ist, geht die Jury in ihrer Nachsicht für die Angriffe der Zeitungen oft zu weit, dagegen zeigt sie sich ängstlich und bisweilen über die Maßes streng, wenn die Zeiten aufgeregter und die Staatseinrichtungen gebrechlich oder bestritten sind. Es liegt in der Natur dieser Gerichtsbarkeit, daß die Unsicherheit sie verwirrt und irreleitet. Haben Sie also mehr Achtung vor dem Septennat. Ich hätte Ihnen sogar nicht gerathen, Ihren Artikel vom 18. Jänner zu veröffentlichen, wenn ich ihn zuvor gekannt hätte. Diese Regierung ist eine zeitliche, mancherlei unvorhergesehene Ereignisse können ihre Dauer noch abkürzen, ihre Kraft ist eine beschränkte, beinahe eine ephemere; aber es liegt im Interesse der Partei des Kaiserreiches, sie zu unterstützen und nicht sie zu bekämpfen, denn sie hält die Zukunft und den definitiven Ausdruck des Volkswillens offen. Auch trägt unsere Partei kein Bedenken, ihr für alle Maßregeln der öffentlichen Ordnung, welche sie bei der National-Versammlung beantragt, ihren Beistand zu leisten. Nur bedauert sie, den Marschall Mac Mahon nicht besser in seiner Unparteilichkeit gegen kleinliche Intriguen, schlechende Feindschaften und schlechte Wahlen von Beamten geschützt zu sehen. Das Septennat ist ein Waffenstillstand und die Parteien dürfen es nicht gegen seinen eigenen Willen zu einer spanischen Wand machen, hinter welcher sich ehrgeizige Pläne und sträfliche Verräthereien verbergen können. Diese Politik jeglichen Tages hat einen zu engen Horizont, wir haben die Pflicht, unsere Blicke und unsere Sorge weiter zu erstrecken. Achten, unterstützen wir unsere augenblicklichen und nothdürftigen Institutionen, aber forschen wir auch ferner in den Lehren des modernen Staatsrechts, welches die definitive Regierung des Landes sein und auf welcher Grundlage sie errichtet werden soll, damit sie groß und dauerhaft sei in jener Demokratie, welche in Frankreich ihren Ausdruck findet.

Gewiß, die Plebisците, welche das Kaiserreich constituirten haben, sind durch kein neues Plebisцит umgestoßen worden, aber ein directer Appell an die Volkshoheit ist nothwendig, um das durch den Aufstand vom 4. September verursachte Unheil wieder gut zu machen. Es werden seiner Zeit nur zwei Regierungsformen einander gegenüberstehen.

Die Republik und das Kaiserreich.

Die zwischen beiden liegenden Regimes werden es niemals wagen, dem Verdicht des Landes die Stirn zu bieten. Dann wird meiner festen Ueberzeugung nach die Bourgeoisie von ihren Verirrungen zurückgekommen und die große Mehrheit der Wähler darüber einig sein, wiederherzustellen, was die Emence von Paris zertrümmert hat. Widmen Sie sich also eifriger, als je, ihrem publicistischen Werke; Sie bringen dazu ein bewährtes Talent, einen unerchütterlichen politischen Glauben, eine vollkommene Loyalität mit. Die Sache des Appells an das Volk hat in Frankreich ungeheure Fortschritte gemacht, sie wird Ihnen nicht minder bedeutende Fortschritte in dem Departement Puy de Dôme zu danken haben.

Trennen Sie in Ihren Erörterungen niemals die Interessen der Ordnung von jenen der Demokratie; das Bündniß dieser beiden Principien ist nothwendig für eine gute Führung der gesellschaftlichen Interessen. Ihre Scheidung wäre das Vorspiel des furchtbarsten aller Bürgerkriege.

Genehmigen Sie, werther Herr, die Versicherung meiner besten Offnungen.

Rouher.

Die ministeriellen Journale sind durch das Schreiben Rouher's in nicht geringe

Verlegenheit gesetzt, indem sie es nicht wagen, dasselbe zu tadeln. Andererseits bemerken sie, daß Rouher sich bemüht war, Mac Mahon von seinen Ministern zu trennen. Auch constatiren sie, daß die National-Versammlung mit keinem Worte erwähnt wurde. Das Friedrichsberger Organ, die „Union“, stellt das Manifest Rouher's als den juristischen Commentar zum Septennat dar und meint, am Ende desselben werde sich das Kaiserreich finden. Die unabhängigen und republikanischen Journale erklären Rouher's Hoffnungen für einen Traum, denn die Republik habe mehr als den Vortheil des Bestandes, sie wurzle in dem entschiedenen und wohlüberlegten Willen einer geduldeten Nation. Andererseits geben sie zu, daß, wenn die Kampfpolitik des Ministeriums im Stande wäre, die Republik zu untergraben, dies niemals zum Vortheile des Königthums der Fall sein würde.

**Neuere.**

**Triest, 15. Februar.** Lloyd-Dampfer „Austria“ ist mit der ostindisch-chinesischen Ueberlandspost heute um 5 Uhr Früh aus Alexandria hier eingelaufen.

**Berlin, 14. Februar.** Der deutsche Botschafter in Petersburg Prinz Reuß erhielt von dem Reichskanzler gemessene Instruktionen, den Abschluß von Handelsverträgen zwischen Rußland einerseits und Oesterreich-Ungarn und Deutschland andererseits nach Kräften zu unterstützen.

**Bukarest, 14. Februar.** Boerescu arbeitete, wie man sich in unterrichteten Kreisen erzählt, ein Memorandum an die Großmächte aus, in welchem er der Thronfolge des Prinzen Friedrich von Hohenzollern auf's Nachdrücklichste das Wort redet.

**Constantinopel, 14. Februar.** Der Großvezier wurde gestern seines Amtes entsetzt. Der gegenwärtige Kriegsminister Hussein Avni Pascha ist unter Debehaltung seines Portefeuilles zum Großvezier ernannt.

**Paris, 14. Februar.** Der „Constitutionnel“ betont das allgemeine Friedensbedürfnis und sagt, das Ziel, welches die europäischen Nationen verfolgen, ist nicht eine Angriffsliga gegen Deutschland, sondern ein Friedensbündniß, welches bestimmt ist die allgemeine Entwaffnung zu heischen, ohne die jedes Budget vernichtet und das Gedeihen ganz Europas aufgehoben wird.

Der „Constitutionnel“ fügt hinzu, die Idee der Nothwendigkeit der Entwaffnung bricht sich überall hin Bahn; wir sind überzeugt, daß sie der Zweck der Reise des Kaisers von Oesterreich ist.

**Paris, 14. Februar.** Das „Journal de Paris“ schrieb gestern: „Wer weiß, ob nicht Prinz Napoleon selbst in die Reihe der Anhänger des Septennats eintreten werde.“ Prinz Napoleon protestirt heute in einem Schreiben gegen diese Voraussetzung, indem er jagt:

Die Achtung vor dem Namen, den ich trage, die Ueberzeugungen meines ganzen Lebens und die Sorge für die wahren Interessen des Landes, verbieten es mir, mich als Anhänger einer Regierung zu erklären, die nicht direct von dem Volke eingesetzt ist. Um auf die Mitwirkung Zener zählen zu können, welche den napoleonischen Traditionen treu geblieben sind, hätte das Septennat von dem einzigen Souverän, vor dem wir uns alle beugen müssen, von dem allgemeinen Stimrecht eingesetzt werden müssen.

**Florenz, 14. Februar.** Die „Gazetta d'Italia“ veröffentlicht eine Erklärung Camarmora's gegen das von der „Nordd. Allg. Zig.“ publicirte Schreiben Ugedom's. Camarmora leugnet, daß er die Note des Grafen Ugedom vom 17. Juni noch Abends erhalten und die Absicht kundgegeben habe, nicht gegen Wien marschiren zu wollen. Camarmora versichert, er habe die entgegengesetzte Absicht gehabt.

**London, 15. Februar.** Die „Pall-Mall-Gazette“ schreibt: Wie wir erfragen, hat das Cabinet in Wirksamkeit seine Demission gegeben. Der Entschluß des Cabinet's wird wahrscheinlich Dienstag mitgetheilt werden, wenn Gladstone der Königin die Demission unterbreiten wird.

**London, 14. Februar.** Der unter dem Namen Pantechicum bekannte ausgebehnte Gebäude-complex, welcher als Magazin und Depot für zu verkaufende und im Privatbesitz befindliche Kunstgegenstände dient, wurde durch eine Feuersbrunst gänzlich zerstört. Mehrere Privat-Sammlungen von Kunstwerken und Kleinodien gingen zu Grunde. Der Schaden ist ungeheuer.

**London, 14. Februar.** Nach einem Telegramm aus Borna zogen die Repräsentanten der fremden Mächte, daß das Bombardement von Silbano am 13. d. M. beginnen würde, und ersuchte dieselben, ihre Landesgenossen zur Sicherung von Person und Eigenthum durch Verlassen des Platzes zu veranlassen.

**Amüliches.**

(Ernennungen.) Honor.-Concipist Desider Ursinyi zum wirklichen Concipisten im Ministerium des Innern; der Gemeindefchullehrer in Bodrogh-Szerdahely Georg Magyar zum provisorischen Lehrer an der Staats-Elementar- und Volksschule in Eszrög; der Vicenotär in Belényes Michael Cosma zum Executor beim dortigen kön. Bezirksgerichte; der Praktikant Bela Zoltan zum Official 7. Classe beim Erdböher Steueramt.

**List in Oedenburg.**

— 14. Februar.

An jener Stätte, an welcher der Wunderknabe Franz List vor fünfzig Jahren zum ersten Male öffentlich die Taufen schlug, die bald nachher sein unbefristetes Herrscherreich werden sollten, erschien er am vorgestrigen Abend wieder, um diesmal als beispiellos gefeierter Künstler eine beispiellos glänzende Aufnahme zu finden. Damals im Flügelkleide der Jugend, jetzt im Habit des Geistlichen. Wie immer seit den letzten Jahren galt auch die Mitwirkung in Oedenburg einem humanitären Zwecke, und zwar diesmal der Anlage eines Kindergartens. Der schöne und freundlich decorirte Casinoaal war geschmackvoll decorirt, und, wie nicht anders zu erwarten, auf das dichteste gedrängt voll. Nicht nur Oedenburg hatte Anspruch darauf gemacht, den Sohn des Landes wieder zu hören, sondern auch aus Pest waren sehr viele Damen und Herren der Aristokratie herübergekommen und Wien hatte mehrere Vertreter und Vertreterinnen gesandt, so die Gräfin Dönhofs sammt ihrem Gemal, dann Maler Lembach und Ludwig Bösendorfer.

Als List auf dem Podium erschien, erhob sich das gesammte Auditorium und die in den vorderen Reihen befindlichen Damen warfen so viele Blumen zu den Füßen des gefeierten Künstlers, daß das Podium von Camellien und Rosen förmlich überdeckt war. Die Aufnahme zu beschreiben, die jede einzelne List-Nummer fand, ist kaum möglich und am Schluß war des Jubels und des Hervorrufens kein Ende und gab der Künstler noch die As-dur Polonaise, von Chopin, zu. List hatte sich auch in diesem jüngsten Concerte zweier Bösendorfer Flügel bedient, die, Prachtstücke moderner Clavierbaues, von prächtigstem Wohlklang sich zeigten. Nach dem Concerte versammelten sich die internen Freunde und Verehrer Lists in den Salons des Palais Esterhazy, wohin dieselben von dem Fürsten Paul Esterhazy und dessen Gattin, einer geborenen Trautmannsdorff, geladen waren.

List war natürlich auch hier der Mittelpunkt des allgemeinsten Interesses. Als Bankettmusik spielte eine ganz vortreffliche Zigeuner-capelle feurige Nationallieder und eine Reihe der charakteristischen Originalweisen. Nicht ganz uninteressant mag es für die Wiener Kunstfreunde sein, daß der Chef dieser Zigeuner-capelle, ein vorzüglicher Geiger — wenn ich nicht irre, Mrzsi mit Namen — ein Schüler Josef Hellmesberger's ist. Das Bankett, auch durch die anregendste Conversation belebt, währte bis spät nach Mitternacht, oder besser, bis gegen den frühen Morgen hinaus.

**Ungern in Neapel.**

Die Verbindung Ungarn's mit dem sonnigen Italien datirt bekanntlich von lange her, und eine Frucht jener alten Verbindung geniesst wir unter Anderem in manchem guten Wein, dessen Ursprunglich aus Italien in unser Vaterland verpflanzt wurde. Eine solche lebendige und gewiß eben so belebende Reminiscenz ist der „Bacator“, der auch noch in seinem Namen seinen Ursprung von dem italienischen „bacca-ero“ verräth. — Aber auch noch andere ursprünglichere Früchte jener uralten Verbindung sind vorhanden, und zwar die Documente über den intimen Verkehr zwischen Ungarn und Neapel, die in den Archiven der letzteren Stadt aufbewahrt sind. — Unser Landsmann, Herr Leopold Dvark, der seit vierzehn Jahren in Neapel wohnt, durchforscht im Auftrage der ungarischen Academie die dortigen Quellen zur ungarischen Geschichte, und hat, in der jüngsten Sitzung der Academie über seine diesfälligen Arbeiten einen interessanten Vortrag gehalten. Es war dies nicht eine trockene Aufzählung von Documenten, sondern eine lebendige Darstellung des Inhalts von einem Theil der in Rede stehenden Documente. Er erwähnte zunächst das enge Familienbündniß zwischen dem ungarischen König Stefan V. und Carl I., König von Sicilien, das mit der Verheirathung ihrer Kinder, Ladislaus IV. und Maria, Carl und Elisabeth, besiegelt wurde. Aus dem nepolitischen Documente geht hervor, daß die Annäherung vom ungarischen Hof ausgegangen sei, von welchem zwei ungarische Mönche als Gesandte abgedickt wurden. Diese, die im Juli 1260 in Apulien waren, wurden bald wieder von zwei Präbosten abge-

loft und in Schreiben hindurch — Wichtigkeiten in den Ersten König von Reiches Gesandte Eben dort Königs Ereignissen Vortragenden halten Ca dem Thron Mönch mit daß die Erwig des aufstaud haun fänger ter Stefan's die somit a in deren U Protection deuten nach und Chroni Königin, di ließ das in eingestürzte richten, und Kirche des beider Geb schmeckt. In der h. Cl Wandgemä unbekanntem Maria und hinter Carl und Bischof von Ovari mäter in I richteminist Gelehr romanischen Meron, Die kirch 22 Uhr, ein Festban der hiesigen nahmen. I die sämtl wurden, b und zerstre Abends in beschränkt sämmtliche einem bena gedeckt, wa war als an der gegebene bracht wur — Un wir nachsteh sag den 14 am hiesigen g al i in w h n i s m Vortrages. Vortragende sten und ne insbesondere logie wirkt, e teressanten durch den b Darwin kannten The und Vermeh Vertiefung e der Herr P mehrung un bei allen leb Der glücklic Stoff bot d reiches Wiss entfallen, Darwin len Citaten forscher aller hielt das Spannung für seine B Genuß durch

ist und in zwei vom 13. September 1269 datirten Schreiben Carls I. an den heiligen Stuhl wird das Bündniß bereits als vollendete Thatsache erwähnt. — Wichtige Daten enthalten die neapolitanischen Regesten in Bezug auf die Intervention Carls I. in den Streitigkeiten seines Schwagers, des ungarischen Königs Ladislaus IV. mit Ottokar, König von Böhmen, und den Magnaten seines eigenen Reiches. — Im Jahre 1294 waren ungarische Gesandte in Neapel, um ein Anlehen zu erwirken. Eben dort starb Elisabeth, zweite Tochter des Königs Stefan V., im Kloster. — Auch die blutigen Ereignisse des Rajon-Zeitalters erwähnte der Vortragende; — so z. B. daß nach allgemeinem Dafürhalten Carl Martell auf Anstiften seines nach dem Thron strebenden jüngeren Bruders durch einen Mord mittelst einer Hostie vergiftet wurde; ferner, daß die Ermordung des Andreas, Bruder Ludwig des Großen, in Neapel einen ganzen Volksaufstand verursachte, welchen die verbrecherische Johanna kaum zu beschwichtigen im Stande war. — Vänger verweilte der Vortragende bei der Tochter Stefan's V., Maria, Gemalin Carl's II., die somit auf den Thron von Neapel gelangte, und in deren Umgebung immer Ungarn waren. Um ihrer Protection willen kamen auch viele ungarische Studenten nach Neapel. Die italienischen Geschichtschreiber und Chronisten stimmen alle überein im Lobe dieser Königin, die unermüdet war im Wohlthun. Sie ließ das in Folge eines Erdbebens im Jahre 1292 eingestürzte Kloster der „Donna Regina“ wieder aufrichten, und unter ihrem Einfluß wurde auch die Kirche des h. Zamarinus erbaut: die Hauptportale beider Gebäude sind mit dem ungarischen Wappen geschmückt. In der letzteren Kirche ist auch das Leben der h. Elisabeth von Ungarn in fünf großen Wandgemälden dargestellt, die um 1320 von einem unbekanntem Künstler ausgeführt wurden. Königin Maria starb in dem durch sie erbauten Kloster, und hinterließ vierzehn Kinder, darunter zwei Könige, Carl und Robert, und ein Heiliger Ludwig. Bischof von Toulouse. — Schließlich zeigte Herr Ovári die Photographien der ungarischen Kunstdenkmäler in Neapel, welche er im Auftrag des Unterrichtsministers anfertigen ließ.

**Tagesneuigkeiten.**

**Arad, 16. Februar.**

Gestern hat die Anstaltung des hiesigen gr.-or. römischen Bischofs, Sr. Hochw. Herrn Roman Miron, in der feierlichsten Weise stattgefunden. Die kirchliche Ceremonie währte bis Nachmittags 2 Uhr, worauf dann in der bischöflichen Residenz ein Festbankett abgehalten wurde, an dem die Spitzen der hiesigen Behörden und andere Honoratioren theilnahmen. Daß es hierbei an Toasten nicht mangelte, die sämmtlich mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurden, bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung, und zerstreute sich die gewählte Gesellschaft erst spät Abends in der animirtesten Stimmung. Da die etwas beschränkten Räume der bischöflichen Residenz nicht sämmtliche Gäste zu fassen vermochten, war auch in einem benachbarten Local für beiläufig 80 Personen gedeckt, wo die Unterhaltung nicht weniger animirt war als am Centralpunkte und wo ebenfalls zahlreiche, der gegebenen Situation entsprechende Toaste ausgebracht wurden, die zumeist lebhaften Anklang fanden. — Unserem Vorgesprochen nachkommend, geben wir nachstehend eine kurzgedrängte Skizze des Samstags den 14. d. M. Abends 6 Uhr von dem Professor am hiesigen Obergymnasium Herrn Arthur Petragalli in den Loglocalitäten über den „Dawynismus“ in ungarischer Sprache gehaltenen Vortrages. — Nach einer kurzen Einleitung, in der der Vortragende einen historischen Rückblick auf die ältesten und neueren Errungenschaften der Wissenschaft, insbesondere auf dem Gebiete der Naturgeschichte und Geologie wirft, entrollt er im weiteren Verlaufe des höchst interessanten Vortrages ein anschauliches Bild von den durch den berühmten englischen Naturforscher Charles Darwin aufgestellten, jedem Gebildeten gewiß bekannten Theorien von der Entstehung, Entwicklung und Vermehrung der Racen. Eine immer größere Vertiefung erhielt der Vortrag insbesondere dort, wo der Herr Professor von den Verhältnissen der Vermehrung und dem sogenannten Kampf ums Dasein bei allen lebenden Wesen des Universums sprach. Der glücklich gewählte, ebenso lehrreiche als dankbare Stoff bot dem Vortragenden vollen Gelegenheit sein reiches Wissen auf naturwissenschaftlichem Gebiete zu entfalten, der sich auch als Anhänger der Lehre Darwin's bekundete. Der hochinteressante, mit vielen Citaten aus den Werken der berühmtesten Naturforscher aller Zeiten und Völker bereicherte Vortrag hielt das zahlreiche Auditorium in fortwährender Spannung und wurde der Vortragende zum Schluß für seine Bemühungen und den gebotenen geistigen Genuß durch lebhaften Beifall belohnt, aus dem der

Wunsch klar zu Tage trat, daß der gelehrte Herr Professor dem für die Errungenschaften der Wissenschaft empfänglichen Theil des Publicums bald wieder Gelegenheit bieten möge, sein Wissen durch ähnliche Vorträge zu erweitern.

— Mit dem Samstag den 14. d. M. unter dem Protectorate der hochgeehrten Frau Bar. Irma v. Bánhidly, geb. v. Náray, im Saale des Hotels „zum weißen Kreuz“ stattgefundenen Ball unserer neuen Feuerwehr hat der diesjährige Carneval bei uns, besonders was zahlreichen Besuch betrifft, seinen würdigen Abschluß gefunden. Wie vorauszusehen war die Theilnahme an diesem Ball eine außergewöhnliche, und legte neuerdings Zeugniß davon ab, wie sehr die Elite der hiesigen Bevölkerung für dieses, den Anforderungen der Zeit entsprechend organisirte Corps sich interessire und dessen auf die allgemeine Sicherheit in unserer Stadt abzielende Streben anerkenne und würdige. Die Unterhaltung war eine sehr lebhaft und die ganze Gesellschaft stets in der animirtesten Stimmung. Wenn nun sämmtliche Theilnehmer mit dem Arrangement dieses Balles zufrieden sein konnten, so werden es andererseits auch die Arrangements desselben mit Bezug auf den materiellen Erfolg sein können, welche aber wieder dem Allgemeinen zu Gute kommt, da das Erträgniß zur Anschaffung von Vöschrequisiten verwendet werden wird. — Bei dem Ball wurde von der Musikcapelle des Feuerlöschcorps auch eine dem Commandanten der städt. freiwilligen Feuerwehr, Herrn Baron Bánhidly Béla, von dem Compositur Wilhelm Rosenzweig gewidmete Schnell-Polka unter dem Titel: „Arader Feuerweh-Polka“ executirt, die lebhaften Anklang fand. Zum Schluß glauben wir noch erwähnen zu sollen, daß die Unterhaltung bis zum lichten Morgen währte, und daß auch da noch die Meisten nur mit Bedauern über das so schnelle Dahinschwinden der dem Vergnügen gewidmeten Stunden den Ballsaal verließen.

— Vor einigen Tagen hatten wir unsere Leser davon in Kenntniß gesetzt, daß Sonntag den 15. d. M. der letzte Maskenball im Saale des Hotels „zum weißen Kreuz“ stattfinden wird; diese unsere Mittheilung sollte sich aber nicht bewähren, denn es wurde bei dem gestern abgehaltenen Ball, der zahlreich besucht war und sehr heiter verlief, vielseitig der Wunsch laut, daß der Hotelier Herr Adam Schneider vor Schluß des Carnevals noch einen Ball abhalten möge. Diejen Wunsche nachkommend, hat sich nun Herr Schneider entschlossen, morgen (Dienstag) noch einen und zwar den allerletzten Maskenball zu arrangiren, worauf wir alle Bine, die einige der von dem Carneval noch übrigen wenigen Stunden angenehm zubringen wollen, hiemit aufmerksam machen.

— Wie aus der im Anseratenthel unserer heutigen Nummer enthaltenen Anzeige ersichtlich, werden die kaiserl. russischen und kön. schwedischen Hofkünstler Gebrüder Matula bereits Donnerstag den 19. d. M. im Saale des Hotels „zum weißen Kreuz“ ihre erste Vorstellung geben. Ueber deren Leistungen auf dem Gebiete der natürlichen Magie, in Jongleurkünsten und physikalischen Productionen hört man aus allen Städten, wo diese Künstler bisher auftraten nur Ruhmliches. Wir erlauben uns daher unsere Leser auf diese Künstler besonders aufmerksam zu machen.

— In der Musikalienhandlung des Herrn Josef Krispin ist soeben erschienen: „Arader Feuerweh-Polka“, Sr. Hochwohlgeboren Herrn Baron Béla von Bánhidly, Commandant der städt. freiwilligen Feuerwehr gewidmet von Wilhelm Rosenzweig. Dieselbe ist sowohl bei dem genannten Verleger, wie auch in den sämmtlichen hiesigen Musikalienhandlungen um 60 kr. zu bekommen. Sowohl die Composition, als auch deren Ausstattung muß als eine sehr gelungene bezeichnet werden.

— (Consulatsberichte.) Von den seitens der Zoll- und Marinejection des k. v. Ministeriums für Ackerbau, Industrie und Handel ausgegebenen Consulatsberichten ist das VI. Heft mit dem folgenden Inhalt erschienen: New-York. — Smyrna. — Lüttich. — St. Maria. — Yarmouth. — (Zahresberichte von 1872). — Das Telegrafwesen in Norwegen. — Die Feuerversicherung in Norwegen von 1864 bis 1870. — Diese Berichte können im Bureau der Arader Handels- und Gewerbekammer eingesehen werden.

— Im Kreise der Komorner israel. Religionsgemeinde hat sich unter dem Titel „Chewrath Ahawath Achim“ ein Verein constituirt, welcher sich die Unterstützung erkrankter Mitglieder, sowie deren Witwen und Waisen zur Aufgabe gestellt hat. Dieser Verein hielt, nachdem die Statuten desselben seitens des hohen k. ung. Ministerium des Innern genehmigt waren, am 28. December v. J. die erste öffentliche Generalversammlung ab, in welcher der prov. Vorstand nach Ausweisung eines Vermögens von 1002 fl. 6 kr. wiedergewählt und die nachbenannten Herren unter allgemeinen lebhaften Eisen-Rufen

als Ehrenmitglieder gewählt wurden: Herr Coloman Ghyezly, der Allgemein geliebte Abgeordnete unserer Stadt, Herr Dr. Hermann Schriber, Rabbiner und Prediger, Herr Kornel Pulay, Bürgermeister, Herr Alexander Nagyvasváry, Präses der städt. Schulrathes Herr Leopold Popper v. Podhrágyi und Herr Josef Steiner, Präses der isr. Religionsgemeinde, als Ehrenpräses. Die Versammlung beauftragte unter Führung des städt. Lehrers und Gemeindepötrars Samuel Reumann eine Deputation mit der feierlichen Ueberreichung der Diplome. Herr Coloman Ghyezly dem dasselbe zugesendet wurde, richtete an den Präses eine in dem gewohnten lebenswürdigen Tone gehaltene Zuschrift, worin der gefeierte Patriot seiner wärmsten Sympathie für den Verein Ausdruck gab.

— Die Ankunft des Baron Edelsheim-Gyulay, des neuernannten Landescommandirenden von Ungarn, dürfte sich wohl noch einige Zeit verzögern. Sein Adjutant, ein Husären-Rittmeister befand sich in den letzten Tagen in Ofen, übernahm das Palais des gewesenen Landescommandirenden in der Herrergasse in der Fehling und ordnete die Restauration desselben an. Se. Excellenz ist, wie die „N.-C.“ versichert, ein vollendeter Gentleman und obwohl im Dienste streng, doch äußerst human gegen seine Untergebenen. In militärischen Kreisen freut man sich sehr auf dessen Ankunft und ist man der Ansicht, Se. Majestät der König habe in der Person des Baron Edelsheim-Gyulay zum Landescommandirenden die günstigste Wahl getroffen, da sich Se. Excellenz sowohl in Militär-, als in Civilkreisen der wärmsten Sympathien erfreut.

— (A delsverleihung.) Se. Majestät hat mit allerhöchster Entschlieung vom 31. Januar den Honvéd-Oberstlieutenant und Commandanten des 80. Agramer Bataillons, Emil Musulin, in Anerkennung seiner auf der militärischen Laufbahn erworbenen Verdienste für ihn und seine geselligen Nachkommen den ungarischen Adel mit dem Prädicat „von Somirje“ unter Nachsicht der Taxen verliehen.

— Bezüglich der am 2. December v. J. gegründeten Arme-Medaille hat der Landesvertheidigungsminister Béla Szende eine im Amtsblatte veröffentlichte Instruction in Betreff derjenigen auf die Medaille Anspruch habenden Individuen erlassen, welche nicht zum activen Stand der Honvédarmee gehören, aber bei dieser unter welchem Titel immer in Evidenz stehen, oder vor derselben definitiv erlassen wurden.

— Aus Großwardein schreibt man uns: Am 10. d. M. fanden in unserer kleinen Provinzialstadt nicht weniger als sieben Verlobungen, unter denen die von drei Schwestern, und drei Vermählungen statt.

— Honvédobert Eugen Nagy ist Donnerstag in Neu-Pest gestorben. Der Verbliebene hat es verdient, daß sein Name mit Achtung und Pietät genannt werde. Er war einer der 1848er Kämpen. Er hing mit selbstloser Begeisterung an seinem Vaterlande, litt und duldete für dasselbe; und als sich im Jahre 1867 die Verhältnisse des Landes gebessert hatten, da that er nicht groß mit seinen Verdiensten, sondern verblieb anspruchslos in seinem bescheidenen Wirkungskreise. Er war nämlich Cassier bei der Diner Straßenbahngesellschaft. Nagy hat ein Alter von 61 Jahren erreicht. Seine irdische Hülle wurde Samstag in Neu-Pest zur Ruhe bestattet. Friede seiner Asche!

— Die orientalische Viehseuche ist im ganzen Gebiete von Ungarn erloschen; in Folge dessen hat der Handelsminister mittelst Verordnung vom 11. d. das am 24. November v. J. erlassene Verkehrsverbot für Wiederkäufer und von denselben stammenden Rohproducte in den Landestheilen jenseits der Donau aufgehoben.

\* Ueber Josef Nyiry lesen wir im Wiener „N. Fremdenblatt“: „Der Verstorbene hat nur einmal in seinem Leben, in den fünfziger Jahren, als er einen seiner Freunde, den jungen Advocaten Mesmeshegyi, im Duell tödtete, viel von sich Reden gemacht. Als der Leichnam des jungen Nemesehi nach Pest gebracht wurde, gerieth seine Familie, wie leicht begreiflich, in Verzweiflung, und als Nyiry wieder zum ersten Male vor den Augen der Mütter des Getödteten erschien, stieß diese in Gegenwart von mehreren Bekannten und Freunden einen Fluch aus der die Anwesenden schaudern machte. Die Nemesis erfüllte sich. Nyiry starb im Irrenhause.“

\* Die politischen Angeklagten aus der Militärgrenze nehmen bereits seit einiger Zeit die Thätigkeit des Pesther königlichen Strafgerichtes, welches bekanntlich für sämmtliche politische und Banknotenfälschungs-Processe des Landes ausschließlich competent ist, in erhöhtem Maße in Anspruch. Zu den Strafuntersuchungen gegen vier wegen Majestätsbeleidigung, Hochverrath und Wählerei in Anklagezustand verfesten Grenzern hat sich nunmehr auch der

Aufwiegungsproceß gegen den Reichstagsabgeordneten Vincenz Babesiu gefeilt, in welchem das Pancsovaer kön. Gericht die Voruntersuchung bereits beendet hat. Die diesbezüglichen Acten sind, wie das „N. Pester Journal“ vernimmt, gestern der Pester Staatsanwaltschaft zur Meinungsabgabe zugetheilt worden, und wird über die Abhaltung der Schlussverhandlung nächstens ein Gerichtsbeschluss gefasst werden. Von den bezeichneten Angeklagten befinden sich zwei, nämlich die Herren Athanasievics und der Pope Radics zu Pancsova in Untersuchungshaft.

(Indiscretionen aus der Hof-Haushaltung.) Man schreibt der „Deutschen Ztg.“: „Sie glauben gar nicht, was es im Grunde für ein kostspieliges Vergnügen ist, Monarch zu sein. Die Küchenrechnung für die Zeit der Weltausstellung, also für sechs Monate, welche das Oberhofmeisterramt zu bezahlen hatte, bezifferte sich auf 1,200,000 fl., in Worten: Eine Million und zweihunderttausend Gulden. Die Höhe dieser Ziffer wird nicht so sehr überraschen, wenn Sie bedenken, daß für Weißbrot allein 80,000 fl. gezahlt wurden. Beim jüngsten Hofball wurden nicht weniger als fünf Centner „Zuckerin“ gebraucht. Da das Buffet noch manche andere Ingrediven aufweist und kaum die Hälfte der Geladenen an der großen Balgerei um „Souvenirs vom Hofball“ sich betheiligte, mögen Sie ermessen, was sonst noch gebraucht ward.“

(Eisenbahn-Zugtelegraf.) Ein Herr Frischen in Berlin hat die Erfindung eines Eisenbahn-Zugtelegrafen gemacht, welcher in jedem Wagen das Signal in Form eines an der Außenseite des Wagens vorspringenden Flügels zu geben gestattet. Durch Ziehen an einer unter der Wagendecke hinführenden Schnur löst sich der auf der Kopfseite des Wagens befindliche Signalfügel aus und läßt zugleich auf electricalem Wege eine Weckervorrichtung für das Zugerpersonal ertönen.

(Ungarische Studenten im Ausland.) Vor einiger Zeit kamen zwei ungarische Studenten in München, Béla Gázi und Cajetan Kazi in Streit miteinander, und wurde die Affaire im Wege des Duells entschieden. Kazi erhielt einen Säbelhieb über den Kopf. Die Duellanten wurden gerichtlich zur Verantwortung gezogen. Beide leugneten das Duell, ein Zeuge aber machte eine der Wahrheit entsprechende Aussage, weshalb die Anklage aufrecht erhalten wurde. Die beiden Duellanten, die indessen das Weite gesucht, wurden zu drei Monaten Kerker verurtheilt. Der Gastwirth, in dessen Local das Duell stattfand, erhielt vierzehn Tage Arrest.

(Eine boshafte Mystification.) Dieser Tage langte aus Mährisch-Schönberg beim Kriegsgerichte in Olmütz eine Zuschrift ein, in welcher ein Industrieller der erstwähnten Stadt um die sofortige Eröffnung des Concurfes bat. Das Bezirksgericht, dem der Petent untersteht, wurde auf telegraphischem Wege angewiesen, die Sperre anzulegen. Da zeigte sich nun, daß die Oberbehörde durch einen böswilligen Concurrenten des angeklagten Creditors mystificirt worden war. Selbstverständlich wurden die bereits angeordneten gerichtlichen Maßregeln rückgängig gemacht und das Nöthige zur Eruirung des Schuldigen eingeleitet.

(Ein mysteriöser Vorfall.) Man schreibt aus Brod, den 10. d.: „Am 9. d. reisten von Lemberg nach Podwolozyzka zwei Engländer und ein Russe, Namens Michal Majeralowicz, in einem Coupé erster Classe. In Krasna stiegen die Engländer aus und reisten weiter. Später entdeckte man dort den Majeralowicz todt. Alle angewandten Rettungsmittel waren vergebens. Auf der Brust der Leiche fand man fünfzigtausend Rubel in Assignaten und einige Napoleonsd'or. Man erinnerte sich hierauf der Engländer, die mit ihm gereist waren, und veranlaßte auf telegraphischem Wege ihre Verhaftung, welche auch in Podwolozyzka stattfand. Der etwas mysteriöse Vorfall ist nun insofern aufgeklärt, als es bereits festgestellt ist, daß ein Verbrechen hier vorliegt.“

(Für Zahnleidende.) Das „Berliner Frdbt.“ schreibt: „Bei cariösen Zähnen, welche noch keine Zahnfleischentzündung hervorgerufen hatten, also noch nicht beweglich waren, aber trotzdem fürchterliche Schmerzen verursachten, hatte man bisher bloß die Alternative, sie entweder kurzweg ziehen oder sie plombiren zu lassen. Entschied sich der Zahnarzt auch für letzteres Palliativ, so war dies nicht durchführbar ohne große Schmerzen auf Seiten des Patienten, noch ohne große, oft stundenlange Arbeit von Seiten des Zahnarztes, durch Ausfeilen; die Proccedur konnte also weder rasch, noch angenehm, noch auch wohlfeil vorgenommen werden, ging man gewissenshaft an die Aufgabe. Bekanntlich sind die Amerikaner in diesem operativ-technischen Fache der alten Welt längst schon überlegen und so erlangte denn auch Dr. Morrison in Newyork eine einfache Maschine,

die in den meisten Fällen der Alternative enthebt, derartige Zähne zu reißen oder mühsam und qualvoll auszufeilen; diese Maschine hobelt schmerzlos in wenigen Minuten die Zahnkrone weg, oder sie hobelt ebenso sicher als rein die Zahnkrone aus, die dann mit purem Golde wirklich dauerhaft und schmerzlos auf Jahre hinaus plombirt werden kann. Diese segensreiche Erfindung ist so erstaunlich einfach als genial. Sie besteht aus einem nach dem Princip des Spinnrockens construirten zierlichen Stativ aus Stahl, der, gleich dem Spinnrocken, durch Tritt des Fußes in Bewegung gesetzt wird. Diese Bewegung theilt sich verlängerten und beliebig beweglichen Stahlarmen in solcher Schwingkraft mit, daß eine Rotation zweitausendfacher Progression in der Secunde stattfindet. Am Ende dieser Stäbchen jedoch befindet sich die Spindel, welche an die zu entfernende oder auszufeilende Zahnkrone geheftet wird und in wenigen Secunden ihre Aufgabe rein und völlig schmerzlos löst. Schreiber dieser Zeilen unterwarf sich persönlich bei sehr schmerzhaften Zahnleiden schon vor ein paar Wochen dieser neu erfundenen Proccedur unter den gewerdten Händen des Universitäts-Professors Dr. H. B., der diese neue Erfindung hier eingebürgert hat und der, wir wir hören, darüber in Zahnärztlichen Verein Vorträge und Proben abhielt, in deren Folge die Erfindung allgemein einzuführen mit Acclamation beschloffen wurde.“

(Ueber die Spielhäuser in Petersburg veröffentlicht die „R. W.“ einige interessante Mittheilungen: „Mehr oder weniger Spielhäuser gibt es in unserer Residenz gegen zwanzig, von denen sich zehn im Centrum der Stadt, acht oder sieben auf Waffil-Dstrow und zwei auf der Wiburger Seite befinden. Das aristokratischste Spielhaus wurde von einer in der Petersburger Gesellschaft sehr bekannten Persönlichkeit eröffnet und ging nach dem Tode derselben in den Besitz eines gewissen A. über. In diesem Hause versammelt sich die ausgewählte Gesellschaft und wird zu sehr ansehnlichen Beträgen gespielt. Wie groß der Gewinn sein muß, den dieses Geschäft abwirft, läßt sich daraus schließen, daß der Inhaber Herr A., ein Mann, der ausschließlich von den Revenuen des Spielhauses lebt, circa 4000 Rubel für das Local zahlt und gegen 200 Rubel täglich für die Bewirthung seiner Gäste ausgibt. Das zweite Spielhaus nach der Höhe des Umsatzes befindet sich auf Waffil Dstrow und gehört einem Herrn J.; es wird besonders von der jungen Kaufmannschaft frequentirt und zeichnet sich noch dadurch aus, daß die Rolle des Bankhalters von der schönen Hauswirthin selbst übernommen ist. In den übrigen Häusern verkehren Spieler der verschiedensten Gesellschaftsschichten. Zu den beiden Haupthäusern ist der Zutritt schwierig, während er bei den anderen beiden offen steht. Der Inhaber des Spielhauses erhält beim Banthalten 10 Procent der Einsatzsumme, bei anderen Spielen 5 Procent vom Gewinn. Ambis und Wein werden unentgeltlich gereicht. Was die Spielhäuser auf der Wiburger Seite betrifft, so recrutiren sich die Besucher derselben fast ausschließlich aus der Zahl der Studenten.“ Spielfreiheit scheint also in Rußland durch keine Gesetzesgrenzen beengt zu sein.

(Unglücksfall.) In der Nacht vom jüngsten Samstag auf den Sonntag erreignete sich, wie die „Brünner Ztg.“ berichtet in dem Einschnitt der Nordwestbahn unweit der Station Schattau ein entsetzlicher Unglücksfall. Der Grindbesitzer Jakob Pejčka (ein Schwager der Opernsängerin Pejčkal-Feutner) passirte nämlich mit mehreren Genossen diesen Einschnitt, kurz bevor der Zehnerzug der Nordwestbahn signalisirt war. Als das Zeichen gegeben wurde, daß der Zug eintreffe, eilten die beiden Genossen Pejčka's, von denen einer nach Znaim weiterfahren wollte, dem Bahnhofe zu, während Pejčka zurückblieb und seinen Weg allein fortsetzte. Nachdem der Zug in die Station eingefahren war, kehrte der Weinhandler Graf die vorher passirte Strecke wieder nach Unter-Regbach zurück und fand auf dem Wege Pejčka beunruhigt und ganz mit Blut überströmt neben dem Geleise liegen. Pejčka war an Nase, Mund und Hinterhaupt graßlich verletzt und wurde in hoffnungslosem Zustande nach Hause transportirt; er scheint das Herannahen des nachfolgenden Zuges überhört zu haben und von der Maschine gegen einen Stein geschleudert worden zu sein.

(Eine neue Heilige.) Wie es scheint soll Weiphalten mit einer neuen Heiligen beglückt werden. Wie eine Verbreitung dazu duftet der Weiphalten in einer Notiz des „Weiphalischen Merkur“ aus Dülmen, welche meldet: „Am nächsten Montag, den 9., werden fünfzig Jahre voll werden, seit die irdische Hülle der auch in weiteren Kreisen bekannten Jungfrau Katharina Emmerich von Schöge der Erde übergeben wurde. Schon bei Lebzeiten derselben wurden hervorragende Männer, wie der Erzbischof Clemens August von Köln, der Bischof Sailer von Regensburg, der Königs Dorothea u. a. vom Hause ihrer Tugenden

und ihrer besondern Begnadigung angezogen, und nach ihrem Tode hat sich durch Veröffentlichung ihrer Visionen und durch Abfassung mehrerer Lebensbeschreibungen ihr Name weit hin verbreitet. Wie wir vernehmen hegen manche ihrer Verehrer die Absicht, an dem bezeichneten Tage die Grabstätte der Hingeschiedenen auf dem hiesigen Todtenhofe zu besuchen, um dort ihre Andacht zu verrichten und das Andenken der Jungfrau zu ehren.“

(Ein Moestreballe in Paris.) „La Presse“ hört von einem Moestreballe, welchen die großen Pariser Finanzinstitute, die Bank von Frankreich, der Credit foncier, das Comptoir d'Escompte, die Société générale u. s. w., dem Marschall Mac Mahon zu Ehren veranstalten wollen. Zu diesem Balle, welcher im Industriealaste stattfinden soll, wurden nicht weniger als 25,000 Einladungen erlassen. Natürlich ist es mit diesem Projecte wieder auf die Hebung der Pariser Industrie abgesehen, deren Los sich auch durch die jüngste Rede des Marschall-Präsidenten im Handelsgerichte, nicht gebessert zu haben scheint. Ob die Statuten der genannten Gesellschaften sie zu der ihnen zugeschriebenen Initiative zu einem Ballvergnügen ermächtigen, ist freilich eine wohl aufzuwerfende Frage.

**Volkwirthschafts-**

**Handels-Beitrag.**

Arad, 16. Februar. Spiritus ruhig. Im Consum en gros 61 1/2 - 62 sammt Faß, en detail 59 1/2 ohne, 62 1/2 sammt Faß.

K. & K. Wada-Fest, 16. Februar. Spiritus erfreute sich auch in der abgelaufenen Woche keines besseren Abganges in Folge dessen sich die Preise noch mehr drückten, als in der Vorwoche. Es wurde nur Wenigstens im Consum von neuer Methode á 59-59 1/2 fr., alte Methode. Kartoffelwaare á 60 bis 60 1/2 fr. Preßhefenwaare Stadtfabrikat á 65-65 1/2 fr. verkauft.

Wien, 14. Februar. (Geschäfts-Bericht der Wiener Waaren-Börse) Weizen pr. 3-Ctr. loco á fl. 7.70-8.25 nominell. Fest, ruhig.

Roggen pr. 80 Wr. Pfd. loco galizischer fl. 4.65-5.40. Fest, behauptet.

Gerste pr. 72 Wr. Pfd. loco Ia. Brauwaare von fl. 5.35-5.35. mittl. Qual. von fl. 4.80-5, geringe Qual von fl. 4.10-4.30. Fest.

Maiz pr. 3-Ctr. loco ung. Waare fl. 5.20 bis 5.30. Wenig Geschäft.

Haber pr. 100 Wr. Pfd. loco ung. Waare von fl. 5.10-5.15. Fest.

Spiritus ohne Faß pr. Grad = 2 1/2 ° T. prompt 63 Wr. Matt.

Delsaaten geschäftslos.

Leinöl pr. Wr. Ctr. fest, geschäftslos.

Petroleum pr. Wr. Ctr. prompt. á fl. 12 Geld, März-April á fl. 11.50 Geld. schwächer.

Rüböl pr. Wr. Ctr. prompt. á fl. 17.75 Geld, fl. 18 Wr., März-April á fl. 18.25 Geld, Sept.-Dec. á fl. 21 Geld, 21.25 Brief. Ruhig, unverändert.

Schwefel. Amerikanisches ab Hamburg Markte St. Georges á 47 1/2 Reichsm. per Februar bis Juni bezahlt.

Drogen geschäftslos.

Colonialwaaren geschäftslos.

Zucker pr. Wr. Ctr. ab böhm. Station 93° Pol. von fl. 16.80-17, 88° Rend. von fl. 17.40 bis 17.60. loco Ia. Melis á fl. 26.25-26.75. Unverändert, fest.

Baumwolle ab Hamburg 50 Bln. strict middling Orleans amerik. Classen. laudende Waare á 7 3/4 C. S. gemacht. Fest, geschäftslos.

Wiener Börse vom 14. Februar. Trotz der höheren auswärtigen Notirungen und befriedigendem Geldstand zeigte die heutige Börse eine unentschiedene Haltung und blieb das Geschäft, nach wie vor sehr beschränkt.

Flau und angeboten waren Brigittener, welche auf das mit Bestimmtheit auftretende Einzahlungsgerücht von 27 bis 25 abgegeben wurden.

Allgemeine Baubank notirten 83 nach 84.50, Anglo-Baubank nach 94, Wechsel-Baubank 18.50 nach 19, Bauverein 44.25 nach 44.75, Parcellirungs- und Baugesellschaft 37 nach 37.50.

Um 11 Uhr schlossen: Creditactien 238.75, Anglobank 153.50, Union 135, Vereinsbank 25, Lombarden 161, Allgemeine Baubank 84, Anglo-Baubank 94.25, Wechsel-Baubank 18.50, Bauverein 44.50, Brigittener 25, Parcellirungs- und Baugesellschaft 37.25.

Zu Beginn der Mittagsbörse gelangte unter dem Einflusse höherer Berliner Aufgangscurse eine freundlichere Stimmung zum Vorschein, an der

Nro. Bankpapiere ten. Credit Actien bis 1 Wiener Ba bis 26. Zur Credit Franco 77, 84.50, Anglo Baugesellschaft 44.50, Brigittener-Bau polonsd'or Auch di Tendenz, doch Den lebhaftest Baubank. wa waren Actien schäftsbr be (Schl) nuten: Cre Unionbank 1 Allgemeine Zener Bu Brigittener Baucellirung Baubank 53, schäft 69.50. Notirun von Ung. Eisenb. Ungar. Prämi Grundrent.-Ob Asscuranz L. Haza . . . Pannonia . . Pester . . . Hunnia . . . Union . . . National-Vers. Bahnen Fünf. Pester Strasse Ofner Strasse Alfeld-Pimmar Nordostbahn Banken. Angl. Ung. Allg. Cr. Franco-ung. Pester Volks Ofner commer Pester Pester Gewer Sparcassen, Al Pester Post-Ofner hau Neupester . . Arader Dampf Baum'sche . . Concordia . . Elisabeth . . Königs . . . Louise . . . Union Mühle . Victoria . . . Wollan hle . . Ofner-Pester . Ofner Fabriksh Pannonia . . ung. Actien-Bi Borstenhiesmas Dampfseiff un

Banpapiere sowohl als Industrie-Effecten participirten. Creditactien bestanden sich bis 240.25, Anglo-Actien bis 154.50, Allgemeine Banbank bis 84.50, Wiener Baugesellschaft bis 94.50, Brigittenauer bis 26.

Zur Erklärungszeit um 1 Uhr notirten: Creditactien 239.50, Anglo 154.50, Union 135, Franco 77, Vereinsbank 25.25, Allgemeine Banbank 84.50, Anglo-Banbank 94.50, Wechsel-Banbank 18.75, Parcellirungs-Baugesellschaft 37.50, Leopoldstädter Baugesellschaft 38.50, Union-Banbank 53, Bauverein 44.50, Brigittenauer 25.75, Realitätenverkehr 26.25, Union-Baumaterialien-Gesellschaft 36, Kiesinger 78, Oesterreichische Eisenbahn-Baugesellschaft 68, Napoleonstr. 9.03.

Auch die zweite Börsenhälfte bewahrte eine feste Tendenz, doch war das Geschäft wenig umfangreich. Den lebhaftesten Umsatz fanden die Actien der allg. Banbank, welche bis 85.50 avancierten. Diesen zunächst waren Actien der Oesterreichischen Eisenbahn-Baugesellschaft sehr begehrt, sie wurden bis 70 abgeschlossen.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 239.75, Anglobank 154.25, Unionbank 135, Vereinsbank 25, Francobank 47, Allgemeine Banbank 85.50, Bauverein 44.50, Wiener Baugesellschaft 94.75, Bauverein 44.50, Brigittenauer 26.50, Wechsel-Banbank 18.50, Parcellirungs- und Baugesellschaft 37.25, Union-Banbank 53.50, Oesterreichische Eisenbahn-Baugesellschaft 69.50, Napoleonstr. 9.02 fest.

\* (Verlosung.) Bei der Samstag, den 14. d. M. Vormittags in Ofen stattgefundenen Ziehung der ungarischen Prämienlose wurden nachstehende 12 Serien gezogen: 36, 1325, 1516, 1530, 2911, 3160, 3500, 4210, 4853, 5159, 5338, 5741. Der Haupttreffer von 200.000 entfällt auf Serie 4853 Nr. 14, der zweite Treffer von fl. 15.000 auf S. 2911 Nr. 33, der dritte Treffer von fl. 5000 auf S. 3160 Nr. 29, ferner gewinnen je fl. 1000: S. 1530 Nr. 34, S. 1530 Nr. 43, S. 3160 Nr. 31, S. 5741 Nr. 40, je fl. 500: S. 1516 Nr. 4, S. 1530 Nr. 15, S. 1530 Nr. 39, S. 2911 Nr. 16, S. 2911 Nr. 35, S. 3160 Nr. 28, S. 3500 Nr. 18, S. 4210 Nr. 34, S. 4853 Nr. 41, S. 5338, Nr. 5, Nr. 12 und Nr. 14, S. 5741 Nr. 48, die übrigen Nummern der verlosten Serien werden mit fl. 116 eingelöst.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Wien, 16 Februar. Getreidegeschäft. In promptem Weizen schwacher Verkehr, behauptete Frühjahr-Weizen fl. 8.10-15. Hafer fl. 2.31-32. Mais fl. 4.96-98. Gerste fl. 3.67-68. — Termine ruhig.

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 16. Februar 1874. Table with columns for various securities and their prices.

Salon Gebrüder Matula. Zum erstenmale in Arad im Saale des Hotels „Zum weißen Kreuz“ Donnerstag den 19. Februar l. J. erste Vorstellung der kaiserl. russischen und kön. schwedischen Hofkünstler Gebrüder Matula. Das Nähere die Placate.

Notirungen der Pester Börse vom 13. Februar 1874.

Table of stock prices for various companies and securities in Pest, including Eisenb.-Anl., Ungar. Prämien-Anlehen, Grundentl.-Obl., etc.

Table of prices for leather goods and other commodities like Lederfabrik I. ungar., Salgó-Tarjauer, Tunnel-Actien.

Table of prices for bonds and other financial instruments like Pfandbriefe, Ung. Bodener zu 5 1/2%, etc.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 13. Februar.

Table of general state debt prices like Allgemeine Staatsschuld., 5% Papier-Rente, etc.

Table of municipal bond prices like Grundentlast.-Obligationen, Siebenbürgen, Temeser Banat, etc.

Table of public loan prices like Oeffentliche Anlehen, Ungar. Eisenbahn-Anl., Wiener Com.-Anlehen, etc.

Table of bank stock prices like Bank-Actien, Anglo-östr. B. 120 d. E., Anglo-Hung.-B., etc.

Table of prices for various stocks and bonds like Commercial Wr., Franco-östr. B., National-Bank, etc.

Table of transport company stock prices like Actien von Transportunternehmungen, Albrecht-Bahn, Altd.-Fiumaner Bahn, etc.

Table of bond prices like Pfandbriefe, Boden-Creditanstalt, Nationalbank, etc.

Table of priority bond prices like Prioritäts-Obligationen, Altd.-Fiumaner-Bahn, Böhmische Nordbahn, etc.

Table of prices for various commodities and goods like Geld, Waare, Lose.

Table of prices for various types of bonds and securities like 1839er Staatslose, 184er Staatslose, etc.

Table of exchange rates like Devisen, Amsterdam, Augsburg, Berlin, etc.

Table of prices for various currencies and coins like Valuten, K. Münzducaten, Francs-Stücke, etc.

Leichter Sinn.

Erzählung von Fanni Berger. (Fortsetzung.)

Einer der Herren die die Baronin umstanden, entfernte sich wirklich bald und Julius nahm seinen Platz, „ah Sie sind noch hier, Herr Körner“, sagte die Baronin, „um so besser. Sie werden dann wohl die Güte haben, mir für das Abendkränzchen einen hübschen Strauß besorgen, der Gärtner mag ihn mir dann mit der Rechnung gleichzeitig senden“, sie nickte ihm zu und erwartete daß er gehe.

Eine glühende Röthe überzog Julius Gesicht, dem ein Leichenblasse folgte. „Gnädigste Frau, ich bin Ihr Kammerdiener nicht“, sagte er mit zuckenden Lippen verbeugte sich und ging.

Einen Moment war es der Baronin als träume sie und fast sprachlos starrte sie ihm nach, sie konnte es nicht fassen, daß der bürgerliche Lieutenant, den sie als Spielzeug benützte, die Langweile, wenn sie ihr nahen wollte, todzuschlagen. Stolz bejaß, sich unterfangen konnte „ih“ zu widersprechen.

Als sie sich wieder Sr. Lordschafft zuwandte, bemerkte sie ein spöttisches Lächeln auf seinen Lippen, das indiguirte sie und ihre gute Laune war todgeschlagen.

„Sie waren zu huldvoll gnädigste Baronin, und der junge Mann hielt dies für ein Privileg“ meinte der Lord.

„Sie mögen Recht haben“ sagte die Baronin kühl und lehnte sich zurück als bedürfte sie der Ruhe. Das Concert ging vorüber, ohne daß Julius im Saal gewesen wäre. Der Lord war nicht von der Baronin Seite gewichen und nur de Moreau hatte für wenige Minuten die Spielzimmer betreten, war aber bald wieder zurückgekehrt. Die Herren wollten erst Bekanntschaft machen.

Als die Baronin heimkam, um für den Abend ein leichteres und leichteres Kleid anzulegen, hatte sie ihre üble Laune immer noch nicht verlassen, und sie hatte sogar die Begleitung Lord Wyreangton's zurückgewiesen. Sie lehnte jetzt auf einer Chaise-Longue, und überlegte, ob sie nicht lieber daheim bleiben sollte, als ihre Jose ein Bouquet hereinbrachte, das, wie sie sagte, auf ihr unbegreifliche Weise, ohne daß sie jemand gesehen, heringekommen war.

Das Bouquet bestand aus prachtvollen gelben Rosen, die einen fast betäubenden Duft ausströmten, der Behälter, die Schleife alles gelb und von der geschmackvollsten Eleganz.

Wer konnte das gesandt haben? Oberlieutenant Körner unmöglich, also wohl der Lord, sollte sie annehmen? warum nicht? sie legte ein blaßgelbes Seidenkleid mit Spitzengarnitur an und erinnerte sich erst jetzt, daß sie noch eine ähnliche Rose für das Haar haben müsse.

Die Jose mußte zum Gärtner und kam mit der Meldung, daß er gar nicht im Besitze von gelben Rosen sei.

Die Baronin hätte weinen mögen vor Verdruß, aber ihre Jose wußte Rath, es wurde eine gelbe Feder gewährt und Ulrike gab sich zufrieden.

Als sie in den Saal trat, kam ihr der Lord entgegen. „Wer weiß wenn ich diese Blüthen verdanke“ sagte sie im Laufe der Conversation, er lächelte und küßte ihre Hand „also ihm?“

Wie seltsam bekannt ihr des Lords Lächeln war, überhaupt er selbst, aber an wen er sie erinnerte, wußte sie wahrlich nicht. Julius war im Saale, er war sehr bleich, hatte der Baronin eine conventionelle Verbeugung gemacht, sich ihr aber nicht genähert.

Der Lord war unendlich liebenswürdig und Ulrike fand Gefallen an ihm, er schien durch ihre Huld beglückt und hatte den ganzen Abend über nur Auge für sie.

Einen Augenblick nur hatte er sie verlassen und war in die Spielzimmer gegangen, aber der Vicomte war ihm entgegengekommen. „Man beobachtet uns“, hatte er ihm gesagt und der Lord war zurückgekehrt.

Die Baronin war gewohnt, gefeiert zu werden, aber der Lord verstand es meisterhaft, dieser Gewohnheit einen neuen Reiz zu verleihen. Ulrike fand in ihm den liebenswürdigsten Engländer, den sie je kennen gelernt. (Schluß folgt.)

Für die Redaction verantwortlich: Leopold Rosenberg Redactionsleiter: H. Goldscheider.

Druck der H. Goldscheider'schen Buchdruckerei, Hauptgasse im A. S. Steinitzer'schen Hause.



# Arad-Temesvárer-Eisenbahn.

## Einführung neuer Tarife.

Mit 1. März l. J. werden auf der Arad-Temesvárer-Eisenbahn

# neue Tarife

in Wirksamkeit treten, durch deren Einführung die bisherigen Tarife außer Gültigkeit gesetzt werden.

Die Gebühren dieser Tarife werden, insofern sie nicht ausdrücklich vom Agiozuschlage befreit sind, mit einem Agiozuschlage eingehoben, welcher jeweilig kundgemacht wird. Exemplare dieses neuen Tarife sind bei der gefertigten Direction (Maria Valeriegasse Nr. 1.) und bei den Vorständen der gesellschaftlichen Stationen um den Verkaufpreis von 1. K. zu bekommen.

Buda-Pest, Monat Februar 1874.

DIE GENERAL-DIRECTION

der **Theiss-Eisenbahn-Gesellschaft** als betriebsführende-Direction

der **Arad-Temesvárer-Eisenbahn.**

(Der Nachdruck wird nicht tolerirt.)

(98-1)

Im neuen städtischen Zinshause am Hauptplatze in Arad, sind sehr elegante

## grössere und kleinere Wohnungen

vom 1. Mai 1874. an

ausserordentlich billig

auf ein oder mehrere Jahre zu vermieten. (100-1.3)

Ein Theil dieses Gebäudes wäre auch der äusserst günstigen Lage wegen zu einem eleganten Hotel verwendbar.

Nähere Auskunft hierüber ist in der Baukanzlei am Hauptplatze erhältlich.

K. A. PRUNNER.

Arad.

**Dienstag den 17. Feber l. J.**

wird im Saale des Hotels

## „zum weissen Kreuz“

auf allgemeines Verlangen noch ein



# MASKENBALL

verbunden mit einem großartigen Maskenzug abgehalten. Bei dieser Gelegenheit wird die hiesige National Musik-Capelle unter persönlicher Leitung des Lukacs János & Joannovits Náci die neuesten und gewähltesten Musikstücken executiren. Eintrittskarten sind im Vorhinein um den ermäßigten Preis von nur 70 Kr. zu bekommen, an der Cassa des Caffeehauses, beim Portier und in der Hotelskanzlei. Abends an der Cassa.

Entrée: in den Saal 1 fl.; auf der Gallerie erste Reihe 1 fl.; zweite Reihe 60 Kr.; dritte Reihe 40 Kr. (51-2)



Damen in Masken entrée frei.

Maskenzüge sind in großer Auswahl im Hotel auf Zimmer Nr. 14. zu haben.

**Adam Schneider.**

Wir suchen die Herrn Weinpducenten, welche von den Gekirgen Wa-parád, Muska, Kovasincz, Kuvin, Gyorok, Mènes, Paulis weisse Weine der 1. u. 2. Er-Rechfung besitzen, an die gefertigte Firma Ihre Quantität und die Preise anzugeben.

(Unterhändler ausgeschlossen)

**J. & C. Kimmel,**

in Temesvár

(99-143)

Bestellungen

## Weinpfähle

vorzüglichster Qualität,

für die Eisenbahnstation franco gestellt **Kadna, Gyorok, Arad und Neu-Arad** sind zu haben zu den billigsten Preisen in **Berzova** bei

**Wollheim's Wtw.**

(97-1.6)

und

**Seidner.**

Im Schreyer'schen Hause ist ein schönes **Gewölb-Local.**

entw. eine große Caffee- und mehrere Spinnstuben zu vermieten. Ebenso ist eine Garten-Wohnung sammt Obst- und Gemüsegarten zu vergeben. Nähere Auskunft ertheilt Herr **Albert Schreyer** Hauptplatz Schreyer'schen Hause.

## Neues Heilsystem

zur Kranke und geschwächte Männer (ohne Medicamente & fädeliche Zubehörunge, Wien, Feryergasse 6. Preis fl. 2 mit Post 2.10 (3. Aufl.) NB 5000 Kranke geheilt (1. 62-1. 60)

Vaut Zeugniß des Herrn Professor Dopolzer, Rector, magnif. und Professor an der L. k. Klinik in Wien, ist das

## Anatherin-Mundwasser

von Dr. J. G. Popp, k. k. Hof-Rath, in Wien, Stadt, Vognergasse Nr. 2, eines der geeignetsten Mittel zur

Conservirung der Zähne

und wird dasselbe auch von ihm, sowie von zahlreichen andern Aerzten, gegen **Zahn- und Mundkrankheiten** häufig verwendet

Preis fl. 1.40 8kr. W. die Flasche.

**Dr. J. G. Popp's**

## Vegetabilisches Zahnpulver.

Es reinigt die Zähne derart, daß durch dessen täglichen Gebrauch nicht nur der gewöhnliche so lästige Zahneisatz entfernt wird, sondern auch die Gefahr der Zähne an Wulst und Parodontitis immer zunimmt.

Preis der Schachtel 65 Kr. 8. W. (95 1.4)

**Depots:**

In Arad bei den Herrn **Tones & Comp. W. S. Primmer, P. Ströhl,** in der Parfümerie-Handlung

des **Heinrich Elias, des Armin Elias** und

in der des **J. v. Schwellegreber, Jos. Hieztritzky u. G. Habereger** Specereihändler, Hauptplatz.

Depots: Siller, Aug., Apoth.; Nagylak, Leonhardt, Apoth.; Gyula, Müller, Apoth.; Simánd, Csiky, Apoth.; Bankota, Tausl, Apoth.; Hold-Mező-Vásárhely, J. Adler, Apoth.; Orosháza, Medvetzky, Apoth.; Sarkadi, Trajanovits, Apoth.; Makó, Weill Mark., Siklós, Nyers, Apoth.; Váscshely, Biecher, G. Sz. Miklós, Naholt, Apoth.; Mikó M., Szegedin, M. Kovacs & L. Kovacs, Apoth.; Hazsod, F. Schmur, Szentes, Eisödörfer, Apoth.; Szabadka, Milkó, Fölegyláza, Hoffer, Apoth.; Lippa, Hann Josef, Apoth.; Bözörény, M. Lányi, Apoth.; Grosswardein, J. Janki, M. Huzella, K. Bertinsky und P. Simon; Halas, Novák, Apoth.; Neu Arad, C. Wagner; Temesvár, J. Szandavár, A. Quiriny, Apoth.; J. Kraul, K. Jákner & J. C. Péc, Apoth.; Déva, Bosniak & Gergely; Baja, Erzföld & Söhne; Czegled, A. Perlay, Apoth.; Dettia, J. Braumüller, Apoth.; Gr. Kiskinda, Kisslin der M.; Ilak, L. Kempner.

## Der echte Wilhelm's

antiarthritische antirheumatische

## Blutreinigungs-Thee

(Blutreinigend gegen Gicht und Rheumatismus)

ist als

## Winter-Cur

das einzige sicherwirkende Blutreinigungsmittel.

Das Thee von den ersten medicinischen Autoritäten in **Europas** mit dem besten Erfolge angewendet und begutachtet wurde.

Dieser Thee reinigt den ganzen Organismus; wie kein anderes Mittel durchdringt er die Tiefe des ganzen Körpers und entfernt durch innerlichen Gebrauch alle ungesunden abgetragenen Krankheitsstoffe aus demselben; auch in die Wirkung eine tiefer ande ernde.

Gründliche Heilung von Gicht, Rheumatismus, Kinderfüßen und veralteten hartnäckigen Hebeln stets eiternden Wunden, sowie allen Geschlechts- und Hautausatzs Krankheiten, Wimmern am Körper oder im Gesichte, Nichten, mythischen Geschwüren.

Besondere günstigen Erfolge zeigte dieser Thee bei Anschoppung der Leber und Milz, sowie bei Hamorrhoidal Zuständen, Gelenken, heftigen Nerven-, Brust- und Gelenkschmerzen, dann Nervenkräften, Windschmerzen, Unterleibs-Verstopfung, Nervenbeschwerden, Vollstößen, Manneschwäche, Nuss bei Frauen u. s. w.

Leiden, wie Strophelkrankheiten, Trägenschwulst werden schnell und gründlich geheilt durch anhaltendes Gebrauchen, da derselbe ein mildes Solvens (auflösendes) und urtreibendes Mittel ist.

Manchmalige Benüßung, Anerkennungs- und Lobungsschreiben, welche auf Verlangen gratis zugesendet werden, bestätigen der Wahrheit gemäß obige Angaben.

Zum Beweise des Gesagten führen wir nachstehend eine Reihe anerkannter Zeugnissen an:

Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Reunkirchen! Postamt, in der Postan. 25. März 1873.

Neuzeitlich ist mir bereits durch dritte Hand von Ihnen berühmten Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungsthee bringen und mich dieser bei meinen Freunden sehr gute Wirkung hervorbrachte, so wende ich mich gegenwärtig direct an Sie, mit dem Gesuchen, mir sogetlich zehn Pakete, wofür der Betrag von 10 fl. 8kr. W. in der Anlage folgt, einzuliefern. Achtungsvoll zeichnet ergebenst

Ludwig v. Adzky k. k. öst. ung. Vice Consul

Herr Franz Wilhelm, Apotheker in Reunkirchen! Hollenstein, den 31. März 1873.

Empfangen Sie meinen innigsten und herzlichsten Dank für die schnelle Zuforderung Ihres Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungsthees. Ich habe denselben zum größten Theile selbst verbraucht, zum Theil auch meinen Freunden und Bekannten mitgetheilt.

Von allen jenen, die Ihren Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungsthee brauchen, bin ich erucht und beauftragt worden, Ihnen ihre Befreiung zu berichten, und Ihnen wärmsten Dank Ihnen auszusprechen. Besonders bei mir zeigt der Gebrauch Ihres Thees ericundliche Wirkung; mein höchstiges Leiden trogte bisher jeder Behandlung durch beinahe 28 Jahre durch den continuirlichen Gebrauch von 8 Paketen Ihres Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Thees ist mein Leiden vermindert.

Indem ich den Gebrauch Ihres Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungsthees jetzt fortsetze, für gut und heilsam finde, erlaube ich höflich mir abermals zwölf Pakete Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungsthees zukommen zu lassen, wofür beiliegend den Betrag sende. Mit aller Hochachtung ihre dankgebendste

Job. Unterleutner, Gutsbesitzer.

Herr Franz Wilhelm, Apotheker in Reunkirchen! W. Schönberg, den 5. Mai 1873.

Ich eruche Sie abermals eine Lieferung von zwei Dutzend Pakete Ihres ausgezeichneten Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungsthees gegen Nachnahme gefälligst zu übersenden. Mit besonderer Hochachtung Ihrer Wohlgebornen ergebenster

J. v. Frähtlich, Oberst in Pension.

Vor Verfälschung und Täuschung wird gewarnt. Der echte Wilhelm's antiarthritische antirheumatische Blutreinigungsthee ist nur zu beziehen aus der ersten internationalen Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungsthee-Fabrikation in Reunkirchen bei Wien, oder in Wien in den jenen anerkannten Niederlagen. Ein Paket in 8 Geben besteht, nach Vortheil des Arztes bereitet, sammt Gebrauchsanweisung in drei Sprachen (Süden, separat für Stambul und Padung 10 Kr. Zur Bequemlichkeit des B. T. Publicums ist der echte Wilhelm's antiarthritische antirheumatische Blutreinigungsthee auch zu haben in Arad bei den Herren F. Tones & Comp, Szaller, Kuntur, & Comp. Elias Armin. (50 2.4)

Prän... Ganzjährig... galtjährig... Bierre... Ganzjährig... galtjährig... Bierre...

Die S... t i j c e n... in nicht eben... dert. In den... im Wesentli... tungen zu... einer Coaliti... nach aus de... rung, die vo... stützt würde... bei der Vinf... Die Anhäng... sei besorgen... weg gesch... rung der D... sche Regieru... Männer fäh... fähig betrad... gierung gege... lung einnehr... princip... Differ... in der D... fen genügen... täten zu un... Leider ist es... jetzt nicht in... daß der ger... legenheiten... nicht, ist n... frage. Einem... nicht.

Das li... fort -- hat... eine bedeut... starken Will... von dem ma... Niemand, w... sehr gerne... der Oppositi... Die Mittelst... stets zweifel... wirken, dürft... große Dienst... der Parteien... wird. Die... Heranzug de... erfreuen kann... „Nationalität... schon in den... Programm a... Parteien steh... will, sie müß... stimmung in... ihr offen:... bleiben -- de... aufstellen, an... dies nichts n... will nicht blei... früher ein, u... welche die Sa... in Neuwähler...

„Hon... der Parteitra... Der liberale... Centrum endl... beiden Partei... denden Confer... im Gegentheil... eine sehr nütz... die Vinte zur... Programm an... Schlafentlass... schrieben sei u... Spaltung herr... eine gesunde P...